nicht bei
Holzmann-Bohatta

Krieg dem Liberalismus!

Ein Büchlein

für das christliche Volk.

Amberg 1872.
Druck und Verlag der Fr. Pustet'schen Buchhandlung
(F. Habbel).

Krieg dem Liberalismus!

Ein Büchlein

für das christliche Volk.

Amberg 1872.
Druck und Verlag der Fr. Pustet'schen Buchhandlung
(J. Habbel).

Vorwort.

Im vorliegenden Schriftchen ist das Wesen des sogenannten „modernen Liberalismus" mit seinen gemeinschädlichen Wirkungen in einer auch für das Volk verständlichen Sprache geschildert. Es werden darum in demselben nicht so fast neue Resultate mitgetheilt, welche auf Grund eingehender Untersuchungen über die Natur des liberalen Systems gewonnen worden wären; vielmehr wird das, was geistvolle Männer, ein Jörg, ein Bischof Ketteler und Andere, über das Wesen des modernen Liberalismus gesprochen und geschrieben haben, in einer Sprache vorgetragen, die auch dem einfachen, schlichten Manne, der keine Studien gemacht hat und sich auf den Gebrauch von Fremdwörtern nicht gut versteht, keine Schwierigkeiten im Verständniß bietet. Das Schriftchen enthält also eine populäre Darstellung und Beurtheilung dessen, was man in unserer Zeit Liberalismus nennt. Darnach bemißt sich der Werth dieser Arbeit. Kenner mögen beurtheilen, ob damit etwas Nützliches geschaffen worden sei! Man wird nicht läugnen können, daß die schön klingenden liberalen Redensarten und Schlagwörter eine große Gefahr bilden für den christlichen Sinn des Volkes, welches eben nicht immer den Schein von der Wahrheit zu unterscheiden vermag. Zur Beseitigung dieser Gefahr muß dem christlichen Volke der Liberalismus, welcher sich in ein ganz schönes Kleid gehüllt hat, in seiner wahren, das heißt: häßlichen Gestalt gezeigt werden. Den Verfasser hat nun bei Herausgebe dieses Schriftchens die Absicht

geleitet, jenen, welche das Volk über das wahre, nämlich unchristliche Wesen des Liberalismus aufzuklären und vor dem Nachbeten liberaler Phrasen zu bewahren haben, ein Hilfsmittel zu diesem Zwecke an die Hand zu geben.

Das Büchlein verfolgt dabei noch die specielle Absicht, die gutgesinnten, am Christenthum festhaltenden Staatsbürger bei Ausübung ihrer politischen Rechte, besonders des Wahlrechtes, davor zu bewahren, daß sie etwa selbst dem Liberalismus in die Hände arbeiten und seine kirchenfeindlichen Pläne thatsächlich fördern. Es empfiehlt sich darum die Verbreitung dieses Büchleins auch besonders für bevorstehende Wahlen.

Möge der Erfolg, den das Schriftchen erzielt, so gut sein, als die Absicht, die uns bei seiner Herausgabe leitete!

Der Verfasser.

1. Ansprache an den Leser.

Freundlicher Leser!

Obwohl ich dich nicht kenne und deine Gesinnungen ebenso wenig — du kennst mich wahrscheinlich auch nicht — so kann ich doch einige deiner Gedanken und Wünsche, die du jetzt hast, errathen. Du wünschest gewiß, nachdem du dir dieses Büchlein gekauft oder es auf andere Weise erhalten hast und es jetzt lesen willst, daß du dein Geld nicht umsonst ausgegeben habest und die Zeit mit dem Lesen nicht nutzloser Weise vertragest. Du verlangst also von mir, daß ich in das Büchlein etwas Rechtes hineingeschrieben habe, das dir gefällt. Ob es dir gerade gefallen wird, weiß ich nicht. Doch schau! weil du von mir etwas verlangst, so bin ich so frei und mache die Sache umgekehrt ebenso und verlange von dir auch etwas. „Was wird das sein?" fragst du neugierig. Nun, ich will ohne Umstände Farbe bekennen. Ich verlange von dir, daß du ein gutgesinnter Mann bist, der es mit Gott hält, und der es mit der Religion und mit der Menschheit gut meint. Verstehst du? Ich verlange, daß du kein „Liberaler" oder „Fortschrittler" oder auch meinetwegen „Altkatholik" bist. Wenn du ein solcher bist und über die Religion und die „Pfaffen" schimpfest,[1]) dann taugen wir zwei nicht zusammen, dann gebe ich dir den gutgemeinten Rath: „Leg' das Büchlein weg und lies es nicht! es gefällt dir gewiß nicht, und du müßtest dich nur ärgern."

Somit, denke ich, verstehen wir uns.

Nun will ich dir sogleich sagen, wovon in dem Büchlein die Rede ist. Darin kommt Jemand sehr schlecht weg, und das ist der Liberalismus. Was er für eine Beschaffenheit hat, das wirst du schon noch hören. Vorläufig sage ich, daß er alle Jahr einmal im Evangelium vorkommt, nämlich am 7. Sonntag nach Pfingsten. Da heißt es nämlich: „Hütet euch vor den falschen Propheten, welche in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber reißende Wölfe sind; an ihren Früchten werdet ihr sie erkennen."[2])

---

[1]) Woran erkennt man den Liberalen? Dr. Haupt gibt folgende Antwort auf diese Frage: „Der Liberale ist sogleich zu erkennen an dem Worte „Pfaff". Man hat keinen Begriff von der Wollust, mit welcher er es ausspricht. S. Dr. Haupt: „Sind die Ultramontanen eine vaterlandslose Partei?" S. 26.

[2]) Matth. 7, 15. ff.

Du fragst freilich, wie da vom Liberalismus die Rede sei? Nun sieh, der Liberalismus ist eben ein solcher falscher Prophet, der eine reißende Wolfsnatur hat, der sich aber doch das Aussehen eines frommen, harmlosen Lammes geben möchte. An seinen Früchten erkennt man ihn. Die Wirkungen, die der Liberalismus hervorbringt, offenbaren seine böse Natur. Das soll dir nun Alles in dem Büchlein bewiesen, und dann soll dir gesagt werden, was gegen diesen schlimmen Gesellen zu thun ist. Jetzt aber an's Werk!

2. Was will die liberale Partei?

„Liberal", „Liberalismus" ist ein schönes Wort. „Liberal" sein heißt freigebig, freisinnig, hochherzig sein. Wer möchte nicht in diesem Sinne liberal sein? Aber wer wird so thöricht sein, heutzutage auf bloße Worte zu gehen? Kann man denn nicht auch einer schlechten Sache einen schönen Namen geben? So ist es beim „Liberalismus". Der Name ist schön; die Sache aber, welcher man in unserer Zeit diesen Namen gibt, ist schlecht. Das soll jetzt näher gezeigt werden an dem, was die liberale Partei anstrebt.

Die liberale Partei, sagen wir vorläufig, will in der Welt Alles ohne Gott und Religion einrichten. Sie hofft es so weiter zu bringen, als es die Menschen früher mit Gott und mit der Religion gebracht haben. Der Liberalismus nimmt bei seinen Maßnahmen auf die Religion, auf die übernatürliche Offenbarung, auf eine von Gott hergestellte Ordnung keine Rücksicht, er sieht zunächst einfach davon ab. Der Liberalismus „unternimmt es, alle Fragen der menschlichen Gesellschaft mit Ausschluß jeder höheren Ordnung nach angeblich natürlichen und vernünftigen Gesetzen zu regeln".[1]) Er bleibt aber dabei nicht stehen. Denn sobald dieser Liberalismus sich verwirklichen will, stößt er auf die Religion, auf die Kirche und es entspinnt sich ein Kampf. Soll nämlich die Welt nach dem Sinne des Liberalismus eingerichtet werden, so muß die bei uns seit Jahrhunderten bestehende christliche Ordnung auf allen Gebieten des Lebens verdrängt, es muß Alles, Staat, Gesellschaft, Schule, Ehe, das Erwerbsleben entchristlicht werden. Selbst im einzelnen Menschen muß der Liberalismus die Religion verfolgen. Denn jede Religion schließt in sich, daß wir an eine höhere Ordnung gebunden sind. Der Liberalismus läugnet aber solches.

Wenn nun der Liberalismus keine höhere Ordnung anerkennt, die in Gott ihren Grund hat, so kommt er dazu, den

---

[1]) Jörg: Geschichte der social-politischen Parteien. S. 28. 27. 101.

Staat als absolut zu betrachten, so daß der Staat keiner höheren Gewalt mehr unterworfen, sondern selbst die höchste Gewalt, also eine Art Gottheit ist. Alles, was dieser Staat thut, das ist nach der Anschauung des Liberalismus gut und heilig. Ein ungerechtes Gesetz kann es darnach gar nicht geben. Diesem Staat gegenüber hat Niemand ein selbstständiges Recht, weder der Einzelne, noch besondere Gesellschaften, nicht einmal die Kirche Gottes, ja zuletzt Gott selbst nicht.

Die Grundsätze des Liberalismus in dieser Beziehung lassen sich nach dem berühmten Bischof Ketteler von Mainz [1]) in folgende drei Sätze zusammenfassen:

Der Staat ohne Gott,
Der Staat selbst Gott,
Kampf gegen den wahren Gott durch den Staat.

Der Liberalismus will „den Staat ohne Gott". Ob es einen Gott gibt, ob er eine Offenbarung gegeben, ob er eine bestimmte Ordnung in der Menschheit hergestellt und den Menschen wie im Einzelnen so in ihrer Gesammtheit gewisse Pflichten übertragen hat, das Alles läßt der Liberalismus allenfalls als offene Frage bestehen; er für seinen Zweck kümmert sich nicht im Geringsten darum, er fragt nach Gott und einer höheren Ordnung nichts. Wo die liberale Partei die Herrschaft im Staate erlangt, da macht sie Gesetze, trifft Einrichtungen ganz nach Gutdünken, ohne Rücksicht auf Gott und die Religion. Sie will den religionslosen Staat; sie will die christliche Ordnung in Staat und Gesellschaft beseitigen und an deren Stelle eine andere Ordnung setzen, die sie „liberal" oder „modern" nennt. Die der liberalen entgegenstehende Partei, welche man füglich die christliche nennen könnte, will dagegen den christlichen Staat, dessen Gesetze und Einrichtungen auf religiöschristlicher Grundlage ruhen, mit den Forderungen der christlichen Religion im Einklang stehen.

Indem nun die liberale Partei nicht zugeben will, daß auch der Staat einer höheren Gewalt, nämlich Gott, unterworfen sei, gelangt sie dazu, den Staat selbst als eine Art Gottheit anzusehen. Dieser Anschauung hat mit dürren Worten der Philosoph Hegel Ausdruck gegeben.[2]) „Der Staat — lauten seine Worte — ist der wirkliche präsente Gott .... Er ist ein wahrhaft Irdisch-Göttliches. Als unbewegter Selbstzweck hat der Staat das höchste Recht über die Einzelnen. Das Volk als Staat ist die absolute Macht auf Erden." Diese Worte des Hegel sind freilich für den gemeinen Mann etwas dunkel und unverständlich.

---

[1]) Ketteler, „Liberalismus, Socialismus und Christenthum." S. 11.
[2]) Ketteler, a. a. O. S. 11.

Zur Erklärung mag beigefügt werden, daß dieser Hegel an keinen allmächtigen, persönlichen Gott glaubte, sondern an einen ganz eigenthümlichen Gott. Nämlich Alles, die ganze Welt ist ihm Gott. Dieser Gott entwickelt sich in der Welt zu immer größerer Vollkommenheit, er kommt im Menschen zum Bewußtsein und erlangt im Staat seine höchste Entfaltung. Darnach ist der Staat das Höchste, er hat nichts mehr über sich, er ist selbst Gott.

Daß der Liberalismus im Staate ein solches Götzenbild verehrt — freilich nur dann, wenn die Liberalen die Herrschaft in demselben haben —, das ist nicht zu läugnen. Ueberall, wo die Liberalen herrschen, machen sie frischweg neue Gesetze, und kümmern sich nicht darum, ob dieselben mit den Geboten Gottes übereinstimmen, oder nicht. Während wir, wenn Gesetze gegeben werden sollen, vor Allem darauf schauen, daß dieselben gerecht seien, mit den ewigen Gesetzen Gottes übereinstimmen,[1]) sehen die Liberalen einzig darauf, daß sie ein Gesetz mit der nothwendigen Stimmenmehrheit durchbringen. Ist solches dann geschehen, so verlangen sie, daß die Unterthanen einem solchen Gesetze in allen Fällen und unter allen Umständen, also auch, wenn es offenbar ungerecht und gegen das Gewissen ist, wenn es offenkundig mit den Geboten Gottes im Widerspruch steht, gehorsam seien. So hat es ein Hauptliberaler, der ehemalige österreichische Minister Beust ausgesprochen. So ähnlich ein badischer Minister Lamey.[2]) Er hat gesagt: „Das Gesetz ist das öffentliche Gewissen." Das soll heißen: Ist einmal etwas Gesetz, dann ist es so heilig und unverletzlich, als wenn es von Gott selbst geboten wäre, so daß es **nie** gegen das Recht und das Gewissen sein könnte.

Nun wissen wir auch, warum sich die Liberalen so sehr gegen jene ereifern, welche sich — auch der Staatsgewalt gegenüber — auf den Ausspruch der heiligen Schrift berufen wollen: „Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen."[3]) Der Advokat Völk, ein Hauptliberaler, und Andere seinesgleichen haben sich darüber aufgehalten und gesagt, man könne solche Leute im Staate nicht brauchen, die sich auch der Staatsgewalt gegenüber darauf berufen, daß man Gott mehr gehorchen müsse, als den Menschen.

Der Liberalismus ist damit nicht zufrieden, daß er den „modernen" Staat als eine Art Gottheit verehrt; er geht weiter, er sucht sich des Staates zu bedienen, um den wahren Gott zu entthronen. Auf allen Gebieten des menschlichen Lebens sucht

[1]) „Gesetz soll sein, was der Religion entspricht, die Zucht fördert, zum Heile dient." D. I. C. V. §. 2.

[2]) Vgl. Ketteler: „Ist das Gesetz das öffentliche Gewissen?"

[3]) Act. 5, 29.

der Liberalismus seine Ordnung (oder Unordnung) an die Stelle der christlichen Ordnung zu setzen. Und dieses Ziel will er besonders mit Hilfe der Staatsgewalt erreichen. Die Liberalen suchen überall die Herrschaft im Staate an sich zu reißen, also ihre Leute an die Spitze der Regierung zu bringen, oder doch wenigstens die Regierenden auf ihre Seite zu ziehen. Ist ihnen das gelungen, dann mißbrauchen sie diese Gewalt zur Ausführung ihrer Pläne, zur Unterdrückung der christlichen Religion und der auf ihr ruhenden Ordnung. Dabei haben sie einen großen Vortheil voraus. Wer immer die Religion und die christliche Ordnung vertheidigen, wer also die Liberalen an der Durchführung ihrer Pläne hindern will, der wird als Feind des Vaterlandes, als ein Aufrührer und Revolutionär verschrieen. Die Liberalen wollen also, indem sie sich hinter die Staatsgewalt stecken und diese zur Unterdrückung der Religion ausnützen, es ihren Gegnern unmöglich machen, die Religion zu vertheidigen. Thut Einer nämlich dieses, widersetzt er sich den ungerechten Eingriffen in die Religion, so wird er als ein Störer der öffentlichen Ruhe, als Aufrührer gegen die Obrigkeit behandelt und hinter Schloß und Riegel gebracht. In Bayern wurden die entschiedenen Katholiken, welche die Rechte der Kirche vertheidigten, von einem Minister Hörmann als Demagogen, zu deutsch: Volksaufwiegler, bezeichnet. Im deutschen Reichstag hat man eigens eine Strafe gegen jene Geistlichen bestimmt, welche Sachen des Staates von der Kanzel aus in einer den Frieden gefährdenden Weise besprechen. Es ist aber doch klar, daß die Geistlichen nur solche Angelegenheiten des Staates besprechen, welche eben auch mit der Religion etwas zu thun haben. Das sollen sie nun in Zukunft nicht mehr können; sie sollen also gezwungen sein, ruhig zuzusehen, wenn der Liberalismus in's Heiligthum der Religion einbricht und Alles verwüstet. Daher gehört auch die Forderung der Liberalen, die Geistlichen sollen sich nicht in die Politik, in weltliche Sachen, einmischen. Sieht man der Sache näher auf den Grund, so findet man bald, was diese Forderung besagen will. So oft es nämlich den Liberalen gefällt, unchristliche Gesetze zu geben, die Schule zu entchristlichen, die Kirche zu berauben, u. dgl., sollen die Geistlichen ja nichts dagegen sagen; sie würden sich ja sonst in weltliche Sachen einmischen, die sie nichts angehen. Also die Geistlichkeit soll ruhig zuschauen, wenn der herrschende Liberalismus mit Hilfe der Staatsgewalt und der Gesetzgebung die gesammte christliche Ordnung umstürzen und — sagen wir es gleich offen — ein neues Heidenthum an die Stelle setzen will. Wie schlau!

Daß aber der Liberalismus wirklich so Schlimmes vorhat, daß er nämlich Gott entthronen, das ganze menschliche Leben

entchristlichen will, das beweist seine Natur, sein ganzes Thun und Treiben. Schauen wir nur auf jene Staaten hin, in welchen die Liberalen die Oberhand hatten oder haben, nach Belgien, Italien, Baden, die Schweiz! Was geschah oder geschieht daselbst? Die Kirche wird mißhandelt, ihre Rechte werden unterdrückt, ihre Güter eingezogen für Staatszwecke, wie wir es in Italien sehen, die Schule wird von der Kirche getrennt, die Civilehe wird eingeführt, Alles, was an's Christenthum erinnern könnte, wird aus dem öffentlichen Leben möglichst verdrängt. Wir dürfen uns nicht täuschen: es ist ein neues Heidenthum im Anzuge, wie das eine liberale Zeitung, die in Wien erscheinende „Neue freie Presse", aufrichtig gesteht. Sie schreibt: „Die alten Heidengötter, welche das Kind in der Krippe zu Bethlehem von ihren Thronen gestürzt und verbannt hat, regen sich und heben das Haupt. Sie fordern die Herrschaft zurück und rütteln mit gewaltiger Geisterfaust an dem Felsen, den die Pforten der Hölle nicht überwältigen sollen. Sie kämpfen aus der Tiefe heraus und ihr Schlachtruf hallt durch die Wissenschaft, die Poesie und Kunst unserer Tage."

Ja, so ist es; ein gewaltiger Kampf hat sich erhoben gegen Alles, was christlich ist, gegen die gesammte von Gott begründete natürliche und übernatürliche Ordnung. Dieser Widerstreit gegen Gott und seine Ordnung, gegen das Christenthum ist verkörpert im Liberalismus. Und dieser Liberalismus sucht den Kampf gegen das Christenthum zu führen vorzugsweise durch die vom Gesetze Gottes abgefallene Staatsgewalt. Trennung aller irdischen Gewalten und Einrichtungen von Gott und der Religion ist ohnehin eine wesentliche Förderung des Liberalismus! Darum spricht man jetzt von einer Trennung der Kirche vom Staate, „der Schule von der Kirche". Auch die Ehe, das Eigenthum, die Arbeit soll eine solche Trennung von der Religion erleiden, oder hat schon vielfach eine solche erfahren.

Um zu zeigen, daß wir dem Liberalismus ja nicht Unrecht thun, wenn wir behaupten, daß er die christliche Ordnung auf allen Gebieten des Lebens verdrängen will, wollen wir jetzt im Einzelnen das Verhältniß des Liberalismus zur Kirche, Schule und zu den verschiedenen gesellschaftlichen Einrichtungen in's Auge fassen.

Doch zuvor noch eine Abwehr!

Es kommen nämlich die Liberalen in hellen Haufen auf mich zugestürzt und schreien Zeter und Mordio darüber, daß ich sie gräulich verleumdet und angeschwärzt habe. „Wir," sagen sie, „wir sind auch liberal; aber es kommt uns nicht entfernt in den Sinn, was du uns andichtest. Wir wollen die Religion nicht antasten, wir wollen das Heidenthum nicht einführen." Was

antworte ich denen? Ich sage: „Liebe Leute! entweder seid ihr nicht aufrichtig, indem ihr wirklich so Böses im Sinne habt, es aber aus Gründen nicht eingestehet; nun, mit euch will ich mich nicht weiter einlassen. Oder ihr habt nicht Erfahrung genug, ihr seht nicht ein, was der Liberalismus ist und wohin er führt. Euch gebe ich den Rath, daß ihr euch den Liberalismus und sein Wirken bei hellem Sonnenlichte recht besehen möget, ob ihr nicht den Wolf im Schafsfell erkennet. Oder endlich, ihr seid in Wahrheit wohl gar keine Liberalen; ihr legt euch nur den Namen bei, weil euch dieser Name so gefällt. Nun, laßt diesen Namen fahren! denn er bezeichnet — ich spreche in voller Ueberzeugung — eine sehr schlimme Sache."

3. Wie stellt sich der Liberalismus zur Religion überhaupt und besonders zur katholischen Kirche?

Wirft man den Liberalen vor, daß sie es in letzter Beziehung auf die Vernichtung der christlichen Religion abgesehen haben, so stellen sie sich über einen solchen Vorwurf zuweilen ungeheuer entrüstet und klagen über Verleumdung. Nicht im mindesten, sagen sie, wollten sie die Religion schädigen, sie hielten selbst sehr viel darauf; nur wollten sie die Sache nicht übertreiben. Mitunter können sie recht salbungsvoll von der Religion sprechen und besonders vom Christenthum als der „Religion der Liebe". Bei solcher Gelegenheit beklagen sie sich über jene Katholiken, die so wenig den Geist dieser christlichen Liebe hätten. Aber was helfen uns die schönen Worte und Versicherungen der Liberalen bezüglich der Religion? Selbst wenn Viele von ihnen die Absicht, die christliche Religion zu vernichten, nicht haben, so können doch die Tonangeber bei den Liberalen eine so schlimme Absicht haben. Und selbst wenn diese es nicht bös meinten, so wäre doch die Sache um kein Haar besser. Denn das, was die Liberalen thun und anstreben, muß mit innerer Nothwendigkeit zum Untergang der christlichen Religion führen. Sie wollen ja solche Einrichtungen im öffentlichen Leben treffen, daß dabei das Christenthum seine Aufgabe nicht mehr erfüllen, nicht mehr in seinem eigentlichen Wesen bestehen kann. — Wenn ich krank wäre, und nun der Arzt, der seine Sache schlecht verstände, ein Mittel anwendete, das meinen Tod herbeiführte, so würde der Arzt gewiß versichern, er habe mich gesund machen wollen. Was würde mir die Versicherung des Arztes und seine gute Absicht helfen? Das verordnete Mittel wäre eben trotz der guten Absicht verderblich gewesen.

So ist es mit dem Liberalismus. Sein innerstes Wesen, seine ganze Wirksamkeit ist der christlichen Religion grundver-

derblich. Was hilft uns dann die Entschuldigung von manchen Liberalen, daß sie es nicht bös meinten?

Uebrigens, was versteht der Liberale unter Religion und Christenthum? Die Religion — das müssen wir festhalten — ordnet unser Verhältniß zu Gott; die Religion bestimmt also auch, wie wir Gott zu dienen haben. Jetzt aber aufgepaßt! Wie wir Gott zu dienen haben, das kann uns offenbar Gott selbst am besten sagen. Gott kann uns vorschreiben, wie wir ihn verehren sollen. Gott hat nun das wirklich gethan, er hat die wahre Religion unter den Menschen hergestellt; diese ist eben das Christenthum. An dieser Religion kann der Mensch nichts ändern. Oder kann etwa der Mensch seinem Gott vorschreiben, wie er ihm dienen will? Nimmermehr. Das thut aber der Liberalismus. Er macht sich seine Religion sozusagen selbst. Die Liberalen nehmen sich bezüglich der Religion allerhand Freiheiten heraus. Diejenigen Glaubenslehren, die ihnen gerade passen, nehmen sie an; andere, die nicht nach ihrem Geschmacke sind, verwerfen sie. Mit den Geboten Gottes und der Kirche machen sie es ebenso. Sie machen sich also eine Religion und ein Christenthum ganz nach ihrem eigenen Geschmacke zurecht. Das beweisen die „liberalen Katholiken". Sagt die katholische Kirche: „Das und nur das ist in diesem Punkte katholische Wahrheit," so sind diese liberalen Katholiken so frei und sagen: „Ach, was katholische Wahrheit? Ich glaube dieses und jenes auch nicht, bin aber doch ein guter Katholik." Der ächte Liberale macht sich seine Religion selbst zurecht. Wenn er nun vom Christenthum redet, so meint er damit nicht das Christenthum, wie es wirklich ist, sondern wie er selbst es sich vorstellt. Die Religion des Liberalismus ist also eine selbstgemachte; eine solche ist aber nicht mehr werth, als das selbstgemachte Geld — sie ist falsch.[1])

Eine solche Religion, wie sie der Liberalismus versteht und gelten lassen will, ist etwas gänzlich Verfehltes. Da Gott selbst die Religion bestimmt hat, so ist es nicht erlaubt, davon abzuweichen. Schauen wir uns indessen diese Religion und dieses Christenthum, wie es der Liberalismus gelten lassen will, noch etwas näher an!

Die Religion des Liberalismus ist im Grund genommen die Freimaurer-Religion. Den Freimaurern gilt aber so ziemlich jede Religion gleichviel oder gleichwenig, die christliche nicht viel mehr, als die jüdische oder türkische; in jeder finde sich, meinen die Freimaurer, Wahres und Falsches. Die beste Religion ist nach ihrer Ansicht jene, deren hauptsächlichsten Inhalt die allgemeine Menschenliebe oder Humanität ausmacht.

---

[1]) Hirtenschreiben des Bischofs von Linz vom 9. Febr. 1868.

Das Ziel dieser Religion ist, das „rein Menschliche", das „Menschlich-Schöne" in seiner höchsten Vollkommenheit darzustellen. Nach den Anschauungen der Freimaurer hat das Christenthum wohl seiner Zeit einen guten Einfluß auf die Menschheit geübt und manche Verdienste um dieselbe sich erworben. Jetzt aber habe das Christenthum sich überlebt; es müsse an seine Stelle „die Religion der Humanität" treten, oder das Christenthum müsse so fortgebildet, das heißt, verwässert und umgemodelt werden, bis die Religion der Freimaurer daraus geworden ist. Das wäre eine christliche Religion (Christianismus vagus = ganz unbestimmtes Christenthum), welche diesen Namen nicht mehr verdiente. Die eigentlichen christlichen Lehren von der Erbsünde, von der Erlösung, von der übernatürlichen Bestimmung des Menschen u. s. w. wären hier gänzlich verwischt. Ja diese Freimaurer-Religion läßt sogar das Dasein Gottes dahingestellt sein. Spricht demnach der Liberalismus von Religion und Christenthum, so habe man wohl Acht, was er darunter versteht!

Doch selbst diese schönen Worte der Liberalen sind vielfach nicht ernst gemeint, sondern nur darauf berechnet, die gedankenlose Menge zu täuschen. „Sucht nur die Menschen zu verwirren."[1]) Diesen Rath befolgen die Liberalen fleißig. Um ihr Streben, die christliche Religion zu unterdrücken, in schlauer Weise zu verdecken, gebrauchen sie schönklingende Schlagwörter und Redensarten, worauf sie sich meisterhaft verstehen. So reden sie viel von „Aufklärung", „Fortschritt", „Bildung", „Civilisation", von „Kampf gegen Aberglauben und Verdummung". Ihre Gleichgiltigkeit, ihren Haß, ihre Verfolgungssucht gegen die Religion nennen sie „Toleranz gegen Andersgläubige", also religiöse Duldsamkeit.[2]) Man muß daher beim Liberalismus nicht so fast auf Worte, als vielmehr auf Thaten sehen. Diese beweisen, daß

---

[1]) Göthe's Faust, Vorspiel.

[2]) Trefflich schildert der Bischof Ketteler von Mainz das Wesen dieser Toleranz in seiner Schrift: „Deutschland nach dem Kriege von 1866." Er sagt Seite 116: „Die große ungläubige Partei will uns anscheinend den religiösen Frieden bringen durch den religiösen Indifferentismus (demzufolge man jede Religion gleichviel gelten läßt); dieser soll gewissermaßen zum Staatsgrundgesetze gemacht werden, soll seinen Ausdruck finden in dem Gesetzbuch, und jeder, der ihm nicht huldigt, soll als intoleranter (unduldsamer) Friedensstörer behandelt und bestraft werden. Sie sieht dabei nicht, oder will nicht sehen, daß es das Uebermaß der Intoleranz (Unduldsamkeit) ist, wenn die angebliche Toleranz keine religiöse Ueberzeugung mehr dulden will .... Das ist das innerste Wesen der sogenannten Aufklärung unter dem Deckmantel der Toleranz; eine Gesinnung, die nichts toleriren (dulden) will, als Gleichgiltigkeit in der Religion, als Religionslosigkeit." — Am offensten hat einer solchen Gesinnung ein Schweizer Ausdruck gegeben in den Worten: „Wir wollen nicht die Freiheit des Glaubens, sondern die Nothwendigkeit des Unglaubens." Siehe Hauth: „Die Verbindung der Schule mit der Kirche." S. 14.

es auf Vernichtung der christlichen Religion, auf Vernichtung der katholischen Kirche abgesehen ist. Die katholische Kirche macht den Liberalen am meisten zu schaffen, sie ist ihnen am meisten verhaßt, weil eben diese es ist, welche am entschiedensten das Christenthum als die von Gott geoffenbarte Religion aufrecht erhält. Ecrasez l'infame, „vernichtet sie, die Schändliche!" ist daher allgemein die geheime oder offene Losung des Liberalismus. Wie ist aber die Vernichtung in's Werk zu setzen?

Die Liberalen finden es nicht immer gerathen, offenen Krieg gegen die Kirche zu führen, also geradezu auf ihr Ziel loszugehen; sie finden es manchmal vortheilhafter, auf Seitenwegen dahin zu gelangen. Man braucht einen Menschen, dessen Tod man wünscht, nicht gerade todtzuschlagen. Wenn man ihn einsperrt und längere Zeit ihm nur spärlich zu essen und zu trinken gibt und ihn elend hält, so wird er auf diese Weise auch sterben. Aehnliche Mittel wendet man gegen die christliche Kirche an; man entzieht ihr allen Einfluß auf's Leben; man macht sie frei von Allem, vogelfrei, so daß ihr die Lebensluft geraubt ist; man schafft Zustände im Staat und in der Gesellschaft, bei denen die christliche Religion nicht mehr bestehen kann: unter diesen Verhältnissen müßte sie, wenn sie andauernd wären, untergehen. Damit man die katholische Kirche ungescheuter bekämpfen kann, gibt man Allem, was an Lehren, Einrichtungen, Gebräuchen katholisch ist, einen anderen Namen, heißt es „Ultramontanismus", „Jesuitismus" 2c. „Wo die katholische Kirche ein Recht fordert, da wird mit Scheltworten geantwortet; wo sie verlangt, gerecht, ohne Ausnahmsgesetze behandelt zu werden, da wird mit einem allgemeinen Geschrei über das Uebermaß hierarchischer und jesuitischer Anmaßung jede gesetzmäßige Forderung niedergedrückt. Diese Partei (die liberal-glaubenslose) will keine Gerechtigkeit im Staate, sondern sich der Staatsgewalt und der Staatsgesetzgebung bedienen, um die katholische Kirche und das Christenthum überhaupt zu unterdrücken."[1])

Wir wollen Reden und Thaten von Liberalen anführen, die uns zeigen, daß sich wirklich Alles so verhält, daß es der Liberalismus wirklich auf die Vernichtung der katholischen Kirche abgesehen hat.

In der Nationalversammlung von Frankfurt (1848) rief der Abgeordnete Vogt unter dem Beifalle der Liberalen: „Ich stimme für die Trennung der Kirche vom Staat, aber nur unter der Bedingung, daß nämlich Alles, was den Namen Kirche trägt, vernichtet werde."[2]) In derselben Versammlung sprach Giskra,

[1]) Ketteler, „Deutschland nach dem Kriege von 1866." S. 114.

[2]) Ducpetiaux: „Die Schule ohne den Priester." S. 16. Uebersetzung von Backhaus, Aachen.

der später als Hauptliberaler in Oesterreich eine so hervorragende Rolle spielte: „Sobald das Volk zum Vollbesitze seiner Vernunft gelangt sein wird, wird es das thun, was die intelligenten Leute unter sich bereits gethan haben, es wird die Vertreibung der Mönche (Klostergeistlichen) und die Aufhebung aller Klöster beschließen.“ [1])

Was verlangen die belgischen Liberalen oder Freimaurer? „Freidenker!“ — so ist ihre Losung — „keinen Priester mehr, weder beim Tode, noch bei der Ehe, noch bei der Geburt unserer Kinder!“ [2])

Was sagt der große Völk in Bayern? Dieser Völk, der es einem katholischen Pfarrer zu danken hat, daß er hat studiren können, ist jetzt ein Hauptliberaler und Hauptschreier gegen die katholische Kirche. Den katholischen Geistlichen gab er einmal den Rath, sie sollten nach Italien heimgehen, woher sie gekommen, und nie mehr nach Deutschland zurückkehren. Fort und fort lärmt er noch gegen die katholische Kirche. So sprach er am 27. April 1869: „So lange Rom (der Papst!) obenan, kann von einer Entwicklung Deutschlands nicht gesprochen werden; hier handelt es sich um einen Riesenkampf, um einen Kampf auf Leben und Tod.“ [3]) „Unsere Losung,“ polterte er ein anderes Mal, „muß sein: es ist kein Heil für Deutschland, wenn wir uns nicht losmachen von Rom, d. h. von der katholischen Kirche.“ [4]) Am 2. Februar 1871 brachte er ein Hoch aus auf den „siegreichen Kampf des Deutschthums gegen die katholische Kirche“. [5]) Würdig zur Seite stehen diesem Völk in seinem Hasse und in seinen Vorurtheilen gegen die katholische Kirche die liberalen bayerischen Abgeordneten: Fischer, Herz, Crämer ꝛc. Der Letzte forderte bekanntlich dazu auf, man solle „die Ultramontanen (die glaubenstreuen Katholiken) auf die Schädel hauen“, „ihnen das Messer an die Kehle setzen“. Wir könnten noch viele derartige Aussprüche von Liberalen anführen, so daß es eine hübsche Mustersammlung abgäbe, die den unwiderleglichen Beweis lieferte von der Todfeindschaft der Liberalen gegen die katholische Kirche. Ein bezeichnender Ausspruch mag indeß noch Platz finden. Ein Liberaler, der im Jahre 1849 Revolution gemacht, sagte nämlich später: „Wir haben im Jahre 1849 bloß den einen Fehler gemacht, daß wir nicht allen Pfaffen die Köpfe vor die Füße gelegt haben; dieser Fehler soll bei der nächsten Revolution vermieden werden.“ [6])

Schauen wir jetzt auch, um uns von der Feindseligkeit des Liberalismus gegen die katholische Kirche zu überzeugen, etwas

---

[1]) Ducpetiaux a. a. O. S. 17.
[2]) Ducpetiaux a. a. O. S. 42.
[3]) „Bayerisches Vaterland“, Jahrgg. 1871, Nr. 46.
[4]) „Bayerisches Vaterland“, a. a. O.
[5]) „Bayerisches Vaterland“, ebendaselbst.
[6]) Kathol. Volksfreund v. 1872. S. 62.

in die liberalen Zeitungen! Diese vertreten die liberalen Grundsätze und predigen zugleich den Kreuzzug gegen Rom und gegen Alles, was wahrhaft katholisch ist. Solche Zeitungen in Bayern sind außer andern: die „Augsburger Abendzeitung", die „Kempter Zeitung", die (Münchener) „neuesten Nachrichten", das „Regensburger Tagblatt", der „Nürnberger Anzeiger" 2c. Diese beschimpfen und verleumden die katholische Kirche auf die niederträchtigste Weise. Alles, was katholisch ist, der Papst, die Kirchenversammlung, die Geistlichen, das katholische Volk, die Glaubenslehre, die Klöster, Alles wird verspottet, verächtlich gemacht. Ein katholischer Mann hat sich die Mühe genommen und die Schimpfwörter zusammengestellt, welche die liberalen Zeitungen in einem kurzen Zeitraume gegen Alles, was katholisch ist, gebraucht haben.[1]) Man sollte meinen, wenn man diese Schimpfwörter liest, die Hölle habe sich geöffnet und all' ihre unheimlichen Gestalten gegen die Kirche losgelassen. Ich will hier einige Proben geben. Der Papst heißt: „Alter Bettler mit dem Klingelbeutel", „Gott der Jesuiten, den das abergläubische Volk mit seinem Schweiß und Blut ernähren muß", „unersättlicher Kornwurm", „alter Mann in Rom".[2])

Die Klöster werden genannt: „Anstalten der gröbsten Unsittlichkeit", „Institute der Verdummung", Laster- und Räuberhöhlen".[3])

Die katholische Religion heißt: „Ultramontanismus", „Ultramontanismus, der ewige Feind aller Bildung", „Krebsgeschwur des Ultramontanismus".[4])

Die Geistlichen werden von den liberalen Zeitungen nie anders, als „Pfaffen" oder „Schwarze" genannt. Dazu heißen sie noch: „Dunkelmänner", „Eulen und Nachteulen", „finstere Rotte, Gewürme, Kirchenkröten, schwarze Bande, schwarze Horde" 2c.[5])

Die treuen Katholiken heißen: „Vaterlandsloses Gesindel, dumme Katholiken, Kerle und Pilze, verthierte Menge".[6])

Auch Gott und die Heiligen werden gelästert.

Wenn nun so Viele in die liberalen Zeitungen solche Schmähungen gegen die katholische Kirche hineinschreiben, und wenn so Viele solches mit Vergnügen lesen, ist dann der Vorwurf ungerecht: die Liberalen seien von tiefem Haß gegen die katholische Kirche erfüllt und suchten demgemäß dieselbe zu vernichten? Ihre Thaten liefern zudem Beweise genug.

---

[1]) Das Büchlein ist betitelt: „Liberales Schimpflexikon" v. R. v. d. Donau.
[2]) „Liberales Schimpflexikon," S. 41.
[3]) Ebendaselbst, S. 37.
[4]) Ebendaselbst, S. 32. ff.
[5]) Ebendaselbst, S. 19. ff.
[6]) Ebendaselbst, S. 34. ff.

Wo die Liberalen auf kürzere oder längere Zeit im Staate die Gewalt an sich bringen, da kommen kirchenfeindliche Gesetze und Einrichtungen aller Art zum Vorschein. So geschah es in Belgien, wo es, Gottlob! jetzt anders geworden ist; so geschieht es noch immer in Italien, in Baden, in der Schweiz; so möchten es die Liberalen auch in Bayern haben; so wird es jetzt wahrscheinlich in Preußen und im deutschen Reiche geschehen.[1]) Einmal wird ein Schulgesetz fertig gebracht, welches den Geistlichen die Aufsicht über die Schule nimmt; ein anderes Mal wird die Civilehe eingeführt. Was diese Einrichtungen bedeuten, wollen wir bald sehen. Die kirchlichen Stiftungen werden nicht selten vom Staat eingezogen; die Klöster werden aufgehoben oder allerlei Beschränkungen unterworfen; das Abhalten der Missionen und der verschiedenen Volksandachten wird erschwert; die Jesuiten, diese ganz untadelhaften Männer, müssen vertrieben werden, was auch eine eigene Sorte von Toleranz bei den Liberalen ist; dafür trifft man Vorsorge, damit den Spitzbuben nicht zu wehe geschieht; die wahren Katholiken werden hintangesetzt, und wird ihnen das Leben sauer gemacht. In Italien wurden die Klöster aufgehoben und die Kirchengüter vom Staat eingezogen. Liberale Zeitungen preisen solches als ein Zeichen der Bildung und Aufklärung. Also der Raub eine gute That!

Die weltliche Herrschaft wurde dem Papst genommen. Das haben die Liberalen gepriesen. Was versprachen sich denn dieselben von diesem Ereigniß, das jeden wahren Katholiken betrüben und mit Abscheu gegen die Urheber erfüllen muß? Sie rechneten wahrscheinlich so: Der Fall der weltlichen Macht des Papstes ist der Fall des Papstthums, der Fall des Papstthums ist der Fall der katholischen Kirche, der Fall der katholischen Kirche ist der Fall des Christenthums. Diese Hoffnung spricht ein Stimmführer der Liberalen, Eckhard aus Baden, offen aus. Er läßt einen Franzosen zu einem Schweizer sprechen: „Ihr bekämpft den Papst, wie wir; ihr greift in ihm den geistlichen, wir den weltlichen Fürsten an. Aber glaubt mir nur, man bricht die Macht des ersten nicht eher, bis man die Gewalt des zweiten zertrümmert. So lange ein Kirchenstaat besteht, besteht auch dieses Papstthum und die Kirche.“[2]) Der Sturz der weltlichen Herrschaft des Papstes soll den Sturz seiner geistlichen Herrschaft, also den Untergang der katholischen Kirche herbeiführen. Um diesen Untergang zu beschleunigen, wenden die Liberalen auch das Mittel an, daß sie die katholische Kirche verdächtigen, sie als staatsgefährlich und revolutionär schildern, um so die Herrscher und Regierungen gegen sie aufzubringen. Besonders werden die

[1]) Ist leider theilweise bereits geschehen.
[2]) Histor.-polit. Blätter, Bd. 52. S. 389.

katholischen Geistlichen verdächtigt und verleumdet. Läßt sich Einer aus ihnen etwas zu Schulden kommen, so wird die Sache von den Liberalen einmal ungeheuer übertrieben, dann in die ganze Welt ausposaunt und dem ganzen Stande zur Last gelegt.[1]) Aber selbst wenn sich die Geistlichen Nichts zu Schulden kommen lassen, wissen doch die liberalen Zeitungen Schlechtes von ihnen zu erzählen, sie erdichten dann etwas, bringen ungeheure Lügen auf. Welch' entsetzliche Dinge hat man von den Klöstern und Klosterfrauen erzählt aus Anlaß der Barbara-Ubryk-Geschichte, obgleich an der ganzen Sache nichts war! Wir haben noch ähnliche Beispiele: von dem Beichtvater P. Gabriel in Linz u. s. w. — Ja sogar der Plan ist ausgeheckt worden, verkommene Menschen als Geistliche zu verkleiden, sie so Schlechtigkeiten vollbringen zu lassen, um so die Geistlichkeit verdächtig und das christliche Volk von ihr abwendig zu machen. Fürwahr, es ist ein teuflisches Getriebe, das der Liberalismus unterhält, um die Kirche zu stürzen. Daher gehört auch das Liebäugeln der Liberalen mit den sogenannten Altkatholiken, die sich den Entscheidungen der Kirchenversammlung nicht unterworfen haben und so von der katholischen Kirche abgefallen sind. Ist Einer noch so schlecht, so wird er doch, sobald er zu den „Altkatholiken" hält, von den Liberalen als ein ausgezeichneter Katholik, als „einer von unsern besten Männern" gepriesen. Warum nehmen sich denn auf einmal die Liberalen, auch Protestanten, Juden und Heiden, so sehr um diese traurige Gesellschaft an? Wie kommen denn diese dazu, für die Reinheit des katholischen Glaubens zu eifern? Ihre Absicht ist leicht zu erkennen; sie wollen durch Begünstigung der „Altkatholiken" die wahre katholische Kirche zu Grunde richten.

So erweist sich denn als wahr, was die historisch-politischen Blätter schreiben:[2]) „Auf dem Gesammtgebiete des gesellschaftlichen Daseins hat die feindliche Macht, der moderne Liberalismus, Posto gefaßt, und die täglich maßloser auftretende Furie des Antichristenthums bekämpft auf allen Gebieten den Katholicismus."

4. Was will der Liberalismus aus der Schule machen?

Viel Rumor macht jetzt überall die Schulfrage, und man thut zuweilen so wichtig damit, daß man meinen sollte, es hänge von der Schule allein das Heil der Welt ab. Mit der Schulfrage wird auf einer gewissen Seite viel Schwindel getrieben. Die liberale Partei macht sich mit der Schule viel zu schaffen;

[1]) „Ist Einer aus ihnen schlecht geworden,
Gleich schimpft man auf den ganzen Orden."

[2]) Jahrgang 1870. H. 1. S. 20.

sie will aber dabei nicht recht mit der Farbe herausrücken, sie sucht ihre geheimen Absichten etwas zu verdecken. Um gutmüthige Leute nicht stutzig zu machen, gibt sie vor, sie wolle die Aufbesserung der Lehrer und die Hebung und Verbreitung der Bildung durch die Schule bewirken. Doch bloßen Worten und Versprechungen ist in unserer Zeit nicht zu trauen. Es steckt beim Liberalismus hinter schönen Worten meist der Schalk dahinter. Er verspricht den Lehrern eine bessere Stellung; das thut er, um diese für sich und seine Zwecke zu gewinnen. Er verspricht Hebung der Bildung, um jene zu gewinnen, denen die Hebung der Gesittung und Bildung am Herzen liegt.

Würde nun der Liberalismus in der Schulfrage nichts Anderes wollen, so müßte jeder Gutgesinnte mit ihm einverstanden sein und ihn bei seinen Bestrebungen unterstützen. Wer wird nicht gern auch den Lehrern eine ordentliche Stellung, ein zum standesmäßigen Unterhalt ausreichendes Einkommen gönnen? Auch für die Hebung des Unterrichtes wird man sein. Die Kinder sollen etwas Tüchtiges lernen, doch nur das, was ihnen wirklich für ihre Lebensstellung nützlich ist. Man soll aber nicht dem gräulichen Irrthume sich überlassen, daß vieles Wissen, die Ausbildung des Verstandes allein schon genüge, um den Menschen für die Gesellschaft nützlich zu machen. Auf die Erziehung, auf die Bildung des Herzens muß man noch größeres Gewicht legen. Denn was helfen uns Menschen, die recht viel wissen, aber keine gute Gesinnung, keine Rechtschaffenheit besitzen? Sie wenden dann ihr Wissen nur zum Schlechten an.

Die Erziehung selbst muß auf der Religion ruhen.

Ist es nun dem Liberalismus wirklich damit ernst, daß er in der Schulfrage die Aufbesserung der Lehrer und die Hebung der Bildung anstrebe und nichts Anderes beabsichtige? Warum sucht er dann die Geistlichkeit aus der Schule zu verdrängen und ihren Einfluß auf dieselbe möglichst zu verhüten? Ist etwa die Geistlichkeit dagegen, daß die Lage der Lehrer verbessert werde?[1]) Wer könnte so etwas auch nur mit einem Scheine von Wahrheit behaupten? Oder ist der Geistliche dagegen, daß das Kind viel lerne, nützliche Kenntnisse sich aneigne? Manche, die nur liberale Zeitungen lesen und dadurch nach und nach wirklich ganz irre geführt werden, mögen freilich durch das fortwährende Geschrei solcher Blätter auf die einfältige Meinung gebracht worden sein, die Geistlichen wollten das Volk in Unwissenheit erhalten: aber wann hat denn je ein Geistlicher Jemanden gehindert, daß er etwas Nützliches und Gutes lernte? Allerdings sucht

[1]) Inzwischen ist in Bayern die Aufbesserung der Lehrer erfolgt mit voller Zustimmung der katholischen Abgeordneten des Landtags, darunter der katholischen Geistlichen.

der Geistliche es zu verhindern, daß Kinder und junge Leute in alle Lumpereien und Schlechtigkeiten eingeweiht, d. h. frühzeitig verdorben werden; wer kann ihm deßhalb einen Vorwurf machen? Gegen **wahre** Bildung ist kein Geistlicher, kein gutgesinnter verständiger Katholik. Die katholische Kirche selbst ist von jeher der wahren Bildung und Wissenschaft nicht feindlich entgegen getreten. hat sie vielmehr stets gefördert. Das beweist einfach die Geschichte. Dennoch reden die Liberalen so oft davon, daß die Geistlichen „das Volk verdummen", es in Unwissenheit erhalten, „den Geist knechten," „das Denken hindern". Nun das sind liberale, wollte sagen: einfältig-boshafte Redensarten. Wenn der Liberalismus damit wirklich mehr, als bloße Worte, ausgesprochen haben will, so kann es nur dieß sein, daß eben nach seiner Anschauung die christliche Religion selbst eine Dummheit ist. Und das ist eigentlich der Kern der Sache. Dem Liberalismus erscheinen die christlichen Glaubenslehren selbst als eine Thorheit, und der Geistliche, der sie in der Schule und sonst verkündet, „verdummt demnach das Volk". Also darf gar kein christlicher Religionsunterricht mehr gegeben werden, damit das Volk aufgeklärt und nicht mehr mit „dem alten Aberglauben" angesteckt werde. „Man soll," hat ein liberaler Lehrer in Oesterreich einmal erklärt, „die Kinder nicht mit der Fabel von der Hölle erschrecken." Also die Lehre der Kirche von der Gerechtigkeit Gottes und von der Vergeltung im Jenseits soll eine Fabel sein! Und damit soll man „die Kinder nicht erschrecken", als ob man auch gute Kinder erschreckte, oder als ob man böse Kinder nicht erschrecken dürfte, damit sie ja um so leichter bös bleiben können.

Sieht der Liberalismus die christliche Religion als Aberglauben, als Mittel der Verdummung an, so darf es nicht Wunder nehmen, wenn er den Geistlichen aus der Schule zu verdrängen strebt. Zwar läßt er ihn da, wo er ihn nicht gänzlich von der Schule ausschließen kann, noch den Religionsunterricht ertheilen; allein er gestattet ihm keinen solchen Einfluß, der zum Zweck der religiös-sittlichen Erziehung ausreichend wäre. Man weiß doch, wie schwierig die Erziehung ist. Sollen die Kinder in christlicher Weise unterrichtet und erzogen werden, so genügt es nicht, daß der Geistliche wöchentlich zwei Stunden Religionsunterricht ertheilt. Ohnehin könnte ein glaubensloser Lehrer in einigen Minuten wieder niederreißen, was der Geistliche durch seine Bemühungen in den Herzen der Kinder aufgebaut hat. Deßhalb muß, wie Guizot sagt,[1]) „der ganze Luftkreis der Schule sittlich und religiös sein: Der Religionsunterricht ist nicht, wie die Rechenkunst u. dgl. ein Lehrgegenstand, den man so beiläufig und zu einer

[1]) L'Eglise et la société chrétienne, ch. 7.

beliebigen Stunde behandelt. Der Religionsunterricht muß sich mit dem Gesammtunterricht und allen Handlungen des Lehrers und der Kinder innigst verbinden". Eine Verminderung oder Beseitigung des Einflusses, welchen die Kirche auf die Schule zu üben hat, muß demnach zur Entchristlichung der Schule führen. Wohl spricht der Liberalismus von „religiös-sittlicher Erziehung" durch die Schule; allein damit ist nichts gewonnen; denn die Religion und die Sittlichkeit des Liberalismus ist von eigener Art, ist jedenfalls nicht die christliche. Von dieser Religion ist schon im vorhergehenden Abschnitt die Rede gewesen; es ist die Freimaurerreligion, und die Sittlichkeit ist auch darnach. Ihre wesentlichsten Gebote mögen etwa lauten: „Sei manierlich im Umgange mit den Menschen, und schau, daß du schön durch das Leben kommst!" Bezeichnend ist in dieser Hinsicht, daß man eine Moral ohne Dogmatik lehren, das heißt, eine Sittenlehre ohne Glaubenslehre vortragen will. Das erscheint vom christlichen Standpunkt aus als ein baarer Unsinn. Eine Sittenlehre ohne Glaubenslehre ist dasselbe, was ein Baum ohne Wurzel ist.

Gehen wir jetzt daran, aus den Reden und Thaten der Liberalen nachzuweisen, welche Absichten sie bezüglich der Schule haben! Es wird daraus klar hervorgehen, daß sie wirklich die Schule entchristlichen wollen. Sie suchen erstens es zu hintertreiben, daß die Kinder mit Erfolg in der christlichen Religion unterrichtet und erzogen werden; zweitens suchen sie zu bewirken, daß die Menschen durch die Schule für den Unglauben gewonnen werden; um es kurz zu sagen: die Liberalen wollen die Schule zu einer Anstalt der Entchristlichung des Volkes, zu einer Lehranstalt des Unglaubens machen.

Bei manchen Gelegenheiten werden die Liberalen etwas offener und verrathen ihre Herzensgeheimnisse. Solches geschah besonders auf der Nationalversammlung zu Frankfurt 1848. Der liberale Abgeordnete Pauer sprach damals: „Fort mit der Dogmatik (Glaubenslehre) aus der Schule! Wir bedürfen einer Generation, die gleichwenig vom Einfluß der Kirche, wie des Staates abhängig ist .... Die Schulen sollen sich die Erziehung des Kindes nicht anmaßen; sie sollen das Kind sich selbst überlassen, wohin der Lebenshauch, den es in seiner Seele klopfen fühlt, es zieht![1]) (Was aber dann, wenn etwa dieser Lebenshauch das Kind schließlich in's Zuchthaus ziehen würde?) „Die Geistlichkeit," sagt derselbe, „trägt an sich, in ihrer Kleidung, ihrem Blick, einen Charakter von Zwang, der ihre Unfähigkeit beweist, die Jugend zum Ziele einer freien Entwicklung zu führen." Ein Gesinnungsgenosse,

[1]) Ducpetiaux, „Die Schule ohne den Priester", S. 15.

Nauwerk, Abgeordneter von Berlin, ließ sich folgendermaßen vernehmen: „Der Staat allein soll die Schule an sich ziehen; wenn er es nicht thäte, würde er seine heiligsten Interessen verrathen. Soll die Schule Eigenthum der Kirche werden, dann, meine Herren, werden wir auch gut daran thun, zu decretiren, daß die Sonne sich fortbewege und die Erde unbeweglich bleibe. Dazu wird es uns führen.“[1]) Aehnlich sprachen Andere. „Das Hauptübel,“ ließ sich ein gewisser Reinhard vernehmen, „das innere Uebel der Elementarschulen ist, daß die Jugend dort erzogen wird in der Aussicht auf ein ewiges Heil.“[2]) Da haben wir's! — Und so, wie die Genannten, dachte die Mehrheit der Abgeordneten.

Hören wir jetzt, was die belgischen Freimaurer, mit denen unsere Liberalen viele Verwandtschaft haben, vom Religionsunterricht in der Schule denken! „Die Theilnahme des Priesters am Unterricht im Namen von Autorität vernichtet gewaltsam die Thätigkeit des Lehrers .... Der Catechismus-Unterricht ist das größte Hinderniß für die Entwicklung der Anlagen des Kindes. Der menschliche Geist, von diesem Wust schädlicher Dinge befreit, würde weit besser, gerader und sittlicher.“[3]) Diese sprechen es also offen aus, der Religionsunterricht sei für die Schule schädlich. Ihnen gilt die Religion überhaupt als ein Uebel, und sie handeln auch darnach.

In Bayern ist es die bayerische Lehrerzeitung, welche dieselben falschen Grundsätze vertritt. Sie preist Diesterweg, einen Mann, der dem Christenthum spinnefeind war. Lernen wir einige Ansichten dieses Schulmannes, der so manchen liberalen Lehrern als ein Evangelium gilt, kennen! „Wir halten,“ sagt er, „die Dogmen (Glaubenssätze) der Kirche für veraltet, die Lehre der Kirche für erstarrt; sie entsprechen in nichts mehr dem Leben des Jahrhunderts .... Die Lehren der Kirche haben die Probe nicht bestanden; die unbeweisbaren Glaubenssätze verschwinden vor dem Lichte der Vernunft.“[4]) (Selbst der Glaube an Gott ist da miteinbegriffen, wie Diesterweg an einer andern Stelle zu erkennen gibt.) Also „die Lehren des Christenthums verschwinden vor dem Lichte der Vernunft“, natürlich „vor dem Licht der Vernunft“ eines Diesterweg. Diesen Diesterweg nun preist die bayerische Lehrerzeitung und sie theilt im Wesentlichen seinen Standpunkt. Wohl redet sie auch vom Christenthum; allein dasselbe ist ihr etwas so Allgemeines und Unbestimmtes, daß es eben das wahre Christenthum nicht ist. Ich

[1]) Ducpetiaux, „Die Schule ohne den Priester“, S. 16.
[2]) Ebendaselbst, S. 17.
[3]) Ebendaselbst, S. 39.
[4]) Ebendaselbst, S. 12 u. ff.

weise deßhalb so nachdrücklich auf die bayerische Lehrerzeitung[1]) hin, weil ihre Grundsätze für so viele Lehrer Bayerns maßgebend sind. Diese verlangen mit Ungestüm, daß nach derartigen Anschauungen das Schulwesen in Bayern eingerichtet werde. Als nun vor ein paar Jahren ihrem Verlangen wirklich nachgegeben werden sollte durch Einführung eines neuen Schulgesetzes, da sagte ein liberaler Abgeordneter, Hohenadl, man solle die Schule von dem schädlichen Einfluß der Geistlichkeit befreien. Das war deutlich genug gesprochen.

In Wien, der Hauptstadt von Oesterreich, sagte ein Abgeordneter bei der Verhandlung über ein neues Schulgesetz: „Man soll ja nicht glauben, daß wir uns mit dem neuen Schulgesetze so viel Mühe geben, um etwa die Schullehrer fett zu füttern, sondern um mit der Kirche aufzuräumen.“[2])

Höchst lehrreich in dieser Beziehung sind auch die Sätze, welche eine Versammlung österreichischer Lehrer aufgestellt hat. Der erste lautet: „Der bisher übliche **confessionelle** Religionsunterricht widerspricht dem Begriffe der allgemeinen Volksschule.“ Der zweite Satz lautet: „Die Glaubenslehre soll die Erkenntniß des Urquells alles Seins und Geschehens an der Hand der Naturwissenschaften und der Menschengeschichte immer reiner und geistiger entwickeln.“ Der vierte Satz heißt: „Nachdem die Glaubenslehren der allgemeinen Volksschule, speciell die Sittenlehre, im Allgemeinen nicht confessionell sind, fällt die Nothwendigkeit eines confessionellen Religionslehrers für die allgemeine Volksschule weg.“

Wer bewundert nicht die in diesen Sätzen enthaltene Weisheit! In der Schule soll kein **confessioneller** Religionsunterricht mehr stattfinden, d. h. die Kinder von Katholiken und Protestanten und wohl auch von Juden sollen auf gleiche Weise in der Religion unterrichtet werden. Was soll das für eine Religion sein? Das läßt sich gar nicht denken. Diese Religion wird vielleicht nicht einmal sagen, daß ein Gott ist. Die christliche Lehre von der Erbsünde, der Erlösung, die katholische Lehre von den Sakramenten kann darin gewiß nicht enthalten sein. Und doch hat dann der Religionsunterricht, wenn er z. B. nicht auch den Unterricht über die Sakramente in sich schließt, für die Katholiken gar keinen Werth. Es ist kein Zweifel, die Kinder sollen nach obigen Forderungen in einem wahren Heidenthum erzogen werden. Katholische Eltern müssen aber entschieden verlangen, daß ihren Kindern die katholische Glaubenswahrheit vorgetragen wird. Ebenso mögen Protestanten und Juden ihre Kinder nach den Lehren ihrer Religion erziehen und unter-

[1]) Diese Lehrerzeitung hatte einmal die Liebseligkeit, den Papst den „Türken in Italien“ zu nennen.

[2]) Siehe: „Die Schulneuerung in Bayern“, Rgb. bei Pustet, 1867.

richten lassen. In deren Angelegenheiten mischen sich die Katholiken nicht ein. In den angeführten Sätzen österreichischer Lehrer macht sich die überaus unsinnige Anschauung geltend, als ob die Kinder nur für die Schule da wären; während doch das Richtige ist, daß die Schulen für die Kinder da sind. Demnach dürfen die Volksschulen nicht nach einem ganz beliebig ausgedachten Plan eingerichtet sein, sondern diese Einrichtung muß den verschiedenen Bedürfnissen der Kinder entsprechen. So fordern es Vernunft, Recht und Billigkeit. Wollte man übrigens nachforschen, welche Ansichten bei Lehrerversammlungen, besonders zu Berlin und Mannheim, sowie bei den Verhandlungen der Kammern über die Schulfrage vorgebracht wurden, so würde man hundert und tausend Beweise dafür finden, daß der Liberalismus die Schule ihres christlichen Charakters entkleiden will.

Es wird der Mühe werth sein, auch die Thaten der Liberalen in Ansehung der Schule in's Auge zu fassen.

In Belgien haben die Liberalen Schulen errichtet, in denen gar nichts an's Christenthum erinnert. „Das Bild des gekreuzigten Gottmenschen und der heiligen Jungfrau blenden dort nicht die Augen. Das Gebet ist darin verboten, wie man anderswo die Gotteslästerung verbietet. — „„Betet man hier nicht zum lieben Gott zu Anfang der Schule?"" fragte ein junges Mädchen die Lehrerin. „„Nein, mein Kind, du kannst zu Hause beten, wenn du willst; hier haben wir andere Sachen zu thun,"" war die Antwort der Lehrerin."[1])

Den Liberalen in Belgien eifern nach die Liberalen und Freimaurer in Baden, in der Schweiz, in Oesterreich, Bayern, Preußen. Ueberall suchen sie neue Schulgesetze durchzuführen. Dieselben haben im Allgemeinen folgende Grundzüge. 1) Der Staat allein ordnet das Schulwesen; weder der Kirche, noch den christlichen Eltern ist ein Recht auf die Schule eingeräumt. 2) Die Aufsicht über die Schulen wird den Geistlichen meist abgenommen. 3) Der Religionsunterricht wird im besten Falle auf ein paar Wochenstunden beschränkt; der übrige Unterricht nimmt auf die Religion gar keine Rücksicht, ja steht vielleicht im Gegensatz dazu.[2]) 4) Die religiösen Genossenschaften sucht man vom Unterricht möglichst auszuschließen.[3]) 5) Die confessionslosen Schulen werden eingeführt. In diesen confessionslosen Schulen werden die Kinder von Katholiken, Pro-

[1]) Ducpetiaux, a. a. O. S. 40.

[2]) In Baden wurde ein Lesebuch eingeführt, welches den Namen „Christus" gar nicht, den Namen „Gott" nur ein paar Mal enthielt.

[3]) Wirklich ist in Baden 1872 gesetzlich bestimmt worden, daß religiöse Genossenschaften keinen Unterricht ertheilen dürfen. Dafür ist Baden der Musterstaat des „Liberalismus", d. h. der höhern Tyrannei.

testanten, Juden u. s. w. zugleich unterrichtet. Eine gute religiöse Erziehung nach katholischen Grundsätzen kann dabei für katholische Kinder unmöglich stattfinden. Warum führt man denn diese Mischschulen ein? Lernen etwa die Kinder in solchen mehr? Lächerlich! Man führt sie wohl zu dem Zwecke ein, um schon die Kinder gegen die Religion gleichgiltig zu machen. Von welcher Art der Unterricht in diesen entchristlichten Schulen ist, zeigt ein Fall in Wien. Dort unterrichtet ein Lehrer seine Kinder nach der Theorie Darwin's, wonach der Mensch nicht von Gott erschaffen sein, sondern vom Affen oder einem andern Thiere abstammen soll. Das kann uns nicht wundern, wenn wir wissen, welchen Unterricht und welche Erziehung mitunter die Lehrer und Lehrerinen empfangen. In Wien ist ein gewisser Dittes Vorstand des Lehrerseminars. Dieser Mann ist dem Christenthum gänzlich entfremdet. In Prag haben die angehenden Lehrerinen ein Lehrbuch der Geschichte, in welchem die alten Lügen über den Ablaßprediger Tetzel, gegen den Martin Luther auftrat, vorkommen. Dieser Tetzel war nach dem Zeugniß der unparteiischen Geschichtsforschung ein ganz untadelhafter Mann. In dem besagten Lehrbuch wird er als ein ganz schlechter Mensch geschildert.[1]) So wird Aufklärung im 19. Jahrhundert, im Jahrhundert der „deutschen Wissenschaft" betrieben! — Wer lacht da? — Ja, das Jahrhundert der Wissenschaft zeichnet sich eigenthümlich aus. Es ist auch das Jahrhundert der Freiheit, der Freiheit des Liberalismus. Die Freiheit des Liberalismus ist aber thatsächlich die ärgste Knechtschaft und entwürdigendste Sklaverei. Das tritt besonders in der Schulfrage hervor. In Belgien haben die Freimaurer religionslose Schulen errichtet. Das hat dort in sofern wenig auf sich, als Niemand genöthigt ist, diese Schulen zu besuchen.[2]) In den deutschen Landen jedoch verhält sich die Sache etwas anders, etwas schlimmer. Hier ist der Staat nach der Lehre des Liberalismus: Generalschulmeister. Nur der Staat darf lehren und Schulen errichten und zum Unterricht bevollmächtigen. Wer sich dem Lehramt widmet, ohne die Sendung durch den Staat erhalten zu haben, der ist ein Hauptverbrecher, ein Vaterlandsverräther. Also nur der Staat ordnet das Schulwesen, nur er errichtet Schulen, nur er bestimmt, wie der Unterricht in der Schule beschaffen sein muß. Die Schule hat aber nach Gebot

---

[1]) Siehe über Tetzel Gröne's Monographie: „Tetzel und Luther!"

[2]) Uebrigens wenden die Freimaurer verschiedene Mittelchen an, um die Eltern dahin zu bringen, daß sie ihre Kinder in die entchristlichten Schulen schicken. In Mecheln entzog der Armenpflegschaftsrath jenen armen Familien, welche ihre Kinder in die christlichen Schulen schickten, alle Unterstützung. Ducpetiaux, a. a. O. S. 54.

des Staates jedes Menschenkind zu besuchen. Es darf nun keine andere Schulen geben, als jene, die der Staat errichtet oder doch gut geheißen hat. Folglich muß jedes Schulkind des deutschen Reiches die Staatsschule besuchen. Wenn aber diese Schule religionslos ist und die Kinder zum Heidenthum erzieht? Macht nichts; die Kinder der Katholiken und gläubigen Protestanten müssen doch diese Schulen besuchen. Und wenn die Eltern sich dagegen sträuben, so werden sie mit allen Mitteln der Gewalt dazu gezwungen. So will es der Liberalismus; das ist die Freiheit des Liberalismus. Eigentlich ist es die ärgste Verletzung der Gewissensfreiheit, die unleidlichste Knechtschaft. Dieser Schulzwang im deutschen Reiche ist, da keine Unterrichtsfreiheit besteht, wahrhaft „ein Stück moderner Tyrannei.“ [1]) Aber der Liberalismus will diese Tyrannei; denn nur so kann er hoffen, sein Ziel zu erreichen, nämlich das Volk durch die Schule um seine Religion zu bringen. Hören wir noch kurz, was Ketteler in seiner Schrift: „Deutschland nach dem Kriege von 1866“ über diesen Punkt, Seite 128. ff. sagt:

„Jene Partei (es ist die liberale, kirchenfeindliche gemeint) will kein Schulgesetz nach Recht und Gesetz, nach dem Gewissen und Bedürfnissen des christlichen Volkes, sondern sie strebt nach einem solchen, das geeignet ist, mit Verletzung aller göttlichen und menschlichen Rechte die Schule von der Religion, vom Christenthum, von der Kirche zu trennen und sie zu einer Anstalt der Entchristlichung des Volkes zu machen .... Daß die Schulen Anstalten sind, die mit dem Gelde des christlichen Volkes unterhalten werden, für seine Kinder bestimmt sind und nach seinem Gewissen eingerichtet werden müssen — das Alles will dieser Parteigeist nicht erkennen; ihm ist die Schule eine Parteianstalt, um Parteiansichten, namentlich um den Unglauben zu befördern.... Wenn es dieser Partei je gelingen sollte, auf die Gesetzgebung in Preußen oder in den übrigen deutschen Staaten Einfluß zu gewinnen und ihr Ziel, die religionslose Schule, die Lehranstalt des Unglaubens, durchzusetzen, dann würde der Staat einen heillosen Kampf mit dem Gewissen der christlichen Eltern und des christlichen Volkes beginnen.“

Wir fügen diesen treffenden Worten hinzu, daß leider die ausgesprochene Befürchtung des hochverehrten Bischofs inzwischen in Erfüllung gegangen ist. In Preußen hat wirklich die liberale Partei Einfluß auf die Schulgesetzgebung erlangt. Im Anfange des Jahres 1872 ist ein Gesetz durchgegangen, welches den Staat als den alleinigen Herrn und Eigenthümer der Schulen er-

[1]) Siehe das geistvolle Buch von Lukas: „Der Schulzwang, ein Stück moderner Tyrannei.“

klärt und das Aufsichtsrecht über die Schulen der Geistlichkeit entzieht. So ist denn hier der Liberalismus seinem Ziel um ein Bedeutendes näher gekommen. Dieses Ziel in der Schulfrage ist: Die Schule soll ein Mittel zur Entchristlichung des Volkes, eine Lehranstalt des Unglaubens werden.

5. Was ist es mit der Civilehe?

Es gibt einen Bezirksgerichtsrath und Abgeordneten in Bayern, Herz heißt er: wenn du diesen fragst über die Civilehe, so wird er sie dir bestens herausstreichen und als ein „ganz sittliches Institut" preisen. Dieser Herz streicht sich — beinebens gesagt — auch selbst mächtig heraus und nennt sich einen „ausgezeichneten Katholiken". Laß' dir da, lieber Leser, ja nicht den Gedanken kommen, daß sich wahrscheinlich auch der Judas für einen ausgezeichneten Apostel gehalten hat!

Doch was ist es nun mit der Civilehe?

Du weißt, daß die Ehe, wenn sie giltig sein soll, von einem katholischen Christen nach kirchlicher Vorschrift, nämlich vor dem Pfarrer und zwei Zeugen abgeschlossen werden muß. Civilehe heißt nun eine Heirath, welche nicht vor dem Pfarrer, sondern vor einer weltlichen Person, z. B. vor dem Bürgermeister abgeschlossen wird, so daß die Brautleute vor diesem erklären, daß sie einander zur Ehe nehmen wollen. Eine solche Ehe betrachtet der Staat, wenn ein derartiges Gesetz besteht, als giltig; vor der Kirche und vor Gott aber ist eine solche Ehe ungiltig. Wenn also zwei Personen die Civilehe abschließen und dann wie Mann und Weib zusammenleben, so sind sie nicht Mann und Weib, und ihre vermeintliche Ehe ist keine Ehe, sondern etwas Anderes, und verdient keinen schönen Namen. Ist demnach die Civilehe zuzulassen? Als rechtschaffener Christ antwortest du mit nein.

Da kommt aber sogleich ein Freund der Civilehe zu dir und sagt: „Die Civilehe ist nichts so Schlimmes; denn wenn die Beiden ihre Ehe vor dem Bürgermeister geschlossen haben, dann können sie ja immerhin — das verwehrt ihnen kein Mensch — zum Pfarrer gehen und sich da kirchlich trauen lassen, so daß dann ihre Ehe auch vor der Kirche und vor Gott giltig ist." Somit hätte die Civilehe nichts Bedenkliches an sich. Wir wollen sehen!

Allerdings schaut darnach die Civilehe ziemlich unschuldig aus. Doch auch manches junge Kraut hat ein unschuldiges Aussehen und ist vielleicht gleichwohl ein Giftpflänzlein. Wir wollen einmal etwas näher nachsehen, ob nicht auch die Civilehe ein solches Giftkräutlein sei, mag sie Herr Herz immerhin für eine Nutz- und Zierpflanze ansehen! Sobald in einem Lande die

Civilehe eingeführt wird, so sagt der Staat gleichsam: „Ich für meinen Theil erkenne die Ehe als giltig an, wenn sie nach der von mir vorgeschriebenen Form vor der weltlichen Behörde abgeschlossen ist. Ob dann die Brautleute eigens zum Pfarrer gehen und sich kirchlich trauen lassen, oder nicht — das kümmert mich nicht." — Wenn nun ein leichtsinniges Paar mit der Trauung vor dem Bürgermeister sich begnügt, was dann? In diesem Falle leben sie wohl beisammen, aber nicht in rechtmäßiger Ehe. Sie leben in sündhafter Weise beisammen und geben so anderen Christen großes Aergerniß. Wie werden sie ihre Kinder erziehen? Wahrscheinlich schlecht und unchristlich, nachdem sie selbst den Segen Gottes nicht haben. Die Kinder gelten dann vor dem Staate als ehelich, vor der Kirche und den rechtschaffenen Christen aber als unehelich. Zu welchen Verdrießlichkeiten mag das führen!

Doch die Hauptsache, oder das Hauptübel kommt erst. Wenn der Staat die Ehe als giltig erklären kann, unabhängig von der Kirche und der Religion, so kann er sie auch wieder auflösen. Mit der Einführung der Civilehe bekommen wir auch die Ehescheidung durch den Staat. Dem Katholiken gilt die Ehe als Sakrament und als **unauflöslich.** Wie mag aber das schlimm ausfallen, wenn der Staat einem Katholiken, der schon verheirathet ist, erlaubt, sich vom rechtmäßigen Gatten zu trennen und eine andere Ehe zu schließen! Und wem wird das zu Nutzen kommen? Dem leichtsinnigen Ehetheile. Die Aussicht auf Ehescheidung und auf eine andere Heirath wird manche Eheleute geradezu zur Untreue verlocken, während sie ohne diese Aussicht wohl rechtschaffen lebten. Wie viele Uebel sind mit der Ehescheidung überhaupt verbunden, besonders für die Kinder! Groß sind die Klagen aus protestantischen Gegenden über die häufigen Ehescheidungen. Die Civilehe ist demnach gewiß keine segensreiche Einrichtung.

Warum ist nun wohl der Liberalismus, der Fortschritt so sehr dafür? Haben denn die ordentlichen Leute dieselbe nöthig? Gewiß nicht. Nur den verkommenen Menschen kann sie erwünscht sein. Soll man für diese gar so zärtlich Vorsorge treffen? Der Liberalismus ist wohl deßwegen für eine solche Einrichtung so sehr eingenommen, weil er in seiner Abneigung gegen alles Religiöse und Christliche darin ein Mittel erblickt, dem Christenthum einen Fußtritt zu versetzen. Es paßt diese Einrichtung ganz zu seinem Streben, das gesammte menschliche Leben vom Einfluß des Christenthums loszumachen. Dabei hegt er die Hoffnung, solche ohne den Segen der Kirche zusammengekommene Eheleute würden sich wenig um die Religion kümmern, auch ihre Kinder ohne Religion aufwachsen lassen und so seine Pläne fördern. Wir brauchen uns zwar vor der Civilehe nicht zu sehr zu fürchten. Ein rechtschaffener Christ wird eben in jedem Falle die Ehe auch

kirchlich abschließen, und Lumpen sind trotz der christlichen Ehe Lumpen; aber wir haben anderntheils diese neumodische Bescheerung nicht nöthig, und wir wüßten nicht, warum wir gar so zärtliche Vorsorge treffen sollten für einige Taugenichtse. Uebrigens ist das Streben der Liberalen, die Civilehe einzuführen, eben ein neuer Beweis, daß sie es auf die Entchristlichung des Volkes abgesehen haben. „Keinen Priester mehr, weder beim Tode, noch bei der Ehe, noch bei der Geburt unserer Kinder." Dieser Ruf erklärt Alles.

6. Wohin führt der Liberalismus?

Der Liberalismus verspricht der Welt von der Durchführung seiner Ideen goldene Berge. Ein wahrhaft goldenes Zeitalter soll anbrechen, wenn er Alles im Leben nach seinen Grundsätzen eingerichtet haben wird. Ob er sich nicht einer großen Täuschung hingibt? Ob die Liberalen wohl selbst im Ernste diese Erwartungen hegen? Darnach fragen wir nicht. Wir fragen nicht darnach, was die Liberalen erreichen wollen, sondern was sie erreichen werden, ja nothwendig erreichen müssen. Und da läßt sich ohne Schwierigkeit voraussehen, daß die Welt, wenn der Liberalismus seine Pläne ausführen kann, nicht glücklicher wird, sondern erst recht in's Elend kommt. Das sagt uns der gesunde Menschenverstand, das sagt uns die Geschichte und Erfahrung.

Der Liberalismus will ohne Gott und Religion das menschliche Glück begründen; er verhält sich zur Religion gleichgiltig, ja vielfach höchst feindselig, und er sucht den Einfluß der Religion aus allen menschlichen Verhältnissen, aus dem gesammten öffentlichen Leben zu verdrängen. Wie kann er sich denn davon Vortheilhaftes versprechen? Wohl mögen die Liberalen, von Vorurtheilen befangen, der christlichen Religion Vieles zur Last legen, woran sie so unschuldig ist, wie ein neugebornes Kind, wohl mögen sie so erwarten, daß mit Beseitigung dieser Religion die ihr zur Last gelegten Uebelstände gehoben würden; aber wie ist es trotzdem möglich, von der Unterdrückung der Religion Gutes für die Menschheit zu erwarten? Darüber geben sich viele Liberale wohl selbst keine genügende Rechenschaft. Ohne die Sache ernst zu überlegen, bauen sie auf schöne Worte und Redensarten. Die spielen ja bei ihnen eine Hauptrolle. „Eben, wo die Begriffe fehlen, da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein." Wenn jedoch der Liberale wirklich nachdenkt, wie es durch Beseitigung der Religion besser werden könne, so mag er sich die Sache etwa folgendermaßen vorstellen:

Die christliche Religion mahnt uns, nicht bloß für dieses Leben, sondern auch für ein anderes nach dem Tode zu sorgen.

Thut der Mensch solches, richtet er seinen Blick schon auf das jenseitige Leben, so kann er den irdischen Angelegenheiten nicht mehr so viel Sorgfalt zuwenden. Folglich wären die zeitlichen Angelegenheiten besser bestellt, wenn er sich bloß um diese kümmerte. — Und dann — so mag der Liberale weiter denken — enthält die christliche Religion verschiedene Lehren und Gebote, die dem Menschen nur das Leben verbittern. Da ist immer die Rede von Entsagung, Selbstverläugnung, Abtödtung des Fleisches. Noch mehr, will man seinen Vortheil wahrnehmen, sich Reichthum sammeln, ein Vergnügen genießen, so kommt sogleich diese christliche Religion mit ihren Geboten und sagt: „Es ist dir nicht erlaubt." Und so wird einem jeder Genuß verwehrt oder vergällt. Zudem predigt diese Religion eine Vergeltung im Jenseits, eine ewige Strafe. Sobald man nun ein bischen über die Schnur haut, regt sich gleich das Gewissen und mahnt und bohrt. Wüßte man von der ganzen christlichen Religion nichts, so könnte man viel gemüthlicher dahinleben, ohne durch lästige Gedanken und allerlei Aengsten geplagt und durch viele Schranken und Rücksichten im Zaume gehalten zu sein. So mag ein Liberaler ungefähr denken. Ob er Recht hat?

Die Forderungen der christlichen Sittenlehre, nämlich die Gebote Gottes, sieht er mitunter als lästige Schranken an. Mit gleichem Rechte könnte ein Spaziergänger die Geländer an Brücken und Abgründen, die vor dem Hinabfallen schützen, als lästige Schranken ansehen, die ihm den Weg versperren. Die Gebote des Christenthums sind freilich für den böswilligen Menschen lästig und unangenehm, allein sie bilden heilsame Schranken, welche die Menschen vor vielem Unheile bewahren sollen. Mithin dürfte der Liberalismus wenig Gutes stiften, wenn er diese Schranken entfernt. Seine schönen Verheißungen dürften sich auf diese Weise kaum erfüllen. Ja diese Verheißungen scheinen gleichviel werth zu sein, wie jene, welche einmal unserer Stammmutter Eva von gewisser Seite gemacht wurden. „Wenn ihr davon esset," hieß es, „so werden euch die Augen aufgehen, und ihr werdet sein, wie Gott." [1]) Die Menschen sind aber nicht Gott gleich geworden, sondern tief heruntergesunken. Auch jetzt wird uns wieder verhießen, daß wir ohne Gott möglichst hoch emporsteigen, sozusagen zur Vergöttlichung gelangen könnten. Der Erfolg würde derselbe sein. Am Ende müßte der Mensch bekennen:

„Den Göttern gleich ich nicht, zu tief ist es gefühlt,
Dem Wurme gleich ich, der den Staub durchwühlt."

---

[1]) Lib. gen. 3, 5.

Nicht wahres Glück würden wir erlangen, sondern großes Elend. Das sagt uns der gesunde Menschenverstand und die Erfahrung, die Beachtung des bisherigen Verlaufs der Dinge. Der gesunde Menschenverstand spricht sich etwa in nachfolgender Weise aus:

Das Glück des Menschen wird beeinträchtigt und gestört durch mannichfache Uebel und Leiden. Die einen Uebel sind naturnothwendig, z. B. Krankheit und Tod. Diese lassen sich nicht abwenden. Andere Uebel aber, z. B. Krieg, Streit, Feindschaft, drückende Armuth, sind nicht so unabwendbar. An ihnen sind die Menschen selbst Schuld. Das läßt sich leicht nachweisen.

Nicht wahr? Der erste Napoleon hat viele Kriege geführt; dabei sind viele Menschen ums Leben gekommen, und überhaupt ist dadurch sehr viel Elend in die Welt gebracht worden. Daran war der Napoleon Schuld. Warum hat er aber Kriege geführt? Weil er ein herrschsüchtiger, hochmüthiger Mann war. Herrschsucht, Hochmuth sind schlimme **Leidenschaften** des menschlichen Herzens. In Asien traten zeitweise gewaltige Weltenstürmer auf, ein Dschingis-Khan, ein Tamerlan. Diese führten Krieg und raubten und mordeten. Wohin sie kamen — und sie kamen sehr weit umher — ward ihr Weg mit Blut und Mord und Brand und Elend bezeichnet. Sie stifteten viel Böses, weil sie ein stolzes, grausames, habsüchtiges Herz hatten. Im römischen Reiche gab es mehrere mordsüchtige Kaiser, welche nicht bloß die Christen auf das Aergste verfolgten, sondern auch viele andere selbst vornehme Leute aus Grausamkeit, Argwohn, Habsucht hinrichten ließen. Oder lassen wir die Verstorbenen ruhen und schauen wir auf die Lebenden! Da ist Jemand um sein ganzes Vermögen gekommen an den Bettelstab. Warum? Da ist vielleicht der Müssiggang, oder die Spielsucht, oder die Trunksucht oder ein anderes Laster Ursache gewesen, oder er hat es mit einem Geldwucherer zu thun gehabt, und der hat ihn aus Habsucht in's Elend gebracht. Da ist eine ledige Person mit ihren unehelichen Kindern in der traurigsten Lage, arm, verachtet, von ihren eigenen Verwandten nicht gern gesehen. Wie diese in's Elend gekommen ist, wirst du auch wissen. Ich sage darum die drei bösen Geister, die der hl. Apostel Johannes nennt, Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens, mit ihrer gesammten Verwandtschaft, sind es, die so viel Unheil in der Welt anrichten. Oder noch besser, die Sache ist so. Der Mensch hat Kräfte zum Guten, er hat aber auch Neigungen zum Bösen. Wenn die bösen Neigungen im Herzen Platz und Kraft gewinnen, dann heißt man sie: **böse Leidenschaften.** Solche sind: Hochmuth, Grausamkeit, Habsucht, Neid, Zorn, Rachlust, Sinnenlust, Unlauterkeit u. s. w.

Von diesen bösen **ungezügelten** Leidenschaften des menschlichen Herzens **stammen nun so viele Uebel her.** Jedes Uebel in der Welt, das nicht an sich zu den unabwendbaren gehört, wird sich im letzten Grunde auf eine böse Leidenschaft zurückführen lassen. Diese bösen Leidenschaften gleichen wilden Thieren, welche manchmal wild ausbrechen und Alles zerreißen. Die wilden Thiere sperrt man deßhalb ein oder legt sie an Ketten, wenn es möglich ist. Dasselbe muß man mit den bösen Leidenschaften thun, man muß sie wohl bewachen, bezähmen und womöglich ausrotten. Was hilft aber am meisten dazu, daß wir die bösen Leidenschaften beherrschen? Wenn wir ernst nachdenken, müssen wir zu der Ueberzeugung gelangen: am meisten hilft uns dazu die christliche Religion. Diese fordert uns beständig auf, daß wir die bösen Leidenschaften mit der Wurzel ausrotten; sie gibt uns die Mittel an die Hand, daß wir dieses mit Hilfe der Gnade wirklich zu Stande bringen; sie eifert uns dazu an durch die mächtigsten Beweggründe. Wer wahrhaft religiös ist, wer festes Christenthum hat, der lebt rechtschaffen, der stiftet kein Unheil in der Welt. Ja, die christliche Religion hält am besten die schlechten Leidenschaften im Zaum. Wer nun diese Religion angreift, wer sie aus dem Herzen reißt, der läßt sozusagen die wilden Thiere von der Kette los. Wer dahin wirkt, daß die Menschen keine feste Religion mehr im Herzen haben, der bringt es dahin, daß dann diese glaubenslosen Menschen ihren ungezügelten Leidenschaften nachleben und alles Schlimme thun, das sie ungehindert thun können. Nun ist es aber der Liberalismus, welcher die Menschen von der Religion frei macht; dieser ist es darum, welcher alle schlimmen Leidenschaften des menschlichen Herzens entfesselt. Darum muß der Liberalismus die Menschheit zuletzt in's Elend stürzen, er mag das beabsichtigen oder nicht.

Doch der Liberalismus entgegnet: Bildung, Aufklärung, Civilisation werden noch besser, als die Religion, die schlimmen Leidenschaften unschädlich machen. Das ist aber einfach nicht wahr. Es kann der Mensch recht gelehrt, gebildet und doch dabei ein großer Lump und Wüstling sein, und er wird es meist sein, wenn er 1) keine Religion hat, und wenn er 2) in einer Lage ist, in welcher ihm eine Schlechtigkeit zeitlichen Nutzen bringt, ohne daß er eine besondere Gefahr (der Entdeckung oder Bestrafung) zu fürchten hat. Dagegen wird ein wahrhaft christlicher Mann niemals so schlecht handeln. Daß auch Gebildete gar schlecht und ruchlos sein können, das zeigen tausend und tausend Beispiele.

Das römische Volk war auch civilisirt und gebildet; dennoch hatte es Freude an den ärgsten Unmenschlichkeiten, an den gräßlichen Gladiatorenspielen. Die Bluthunde der ersten französischen

Revolution, ein Robespierre, Danton, Marat, die so viel unschuldiges Blut vergossen, waren auch gebildet und gelehrt, aber dennoch so teuflisch wild. Unter den Communisten, welche von Ostern bis zu Pfingsten 1871 zu Paris herrschten, gab es viele Gebildete; wie entsetzlich haben sie trotzdem gewirthschaftet! Der Italiener Mazzini war gebildet, und dieser Mann stand an der Spitze eines Geheimbundes, welcher die entsetzlichsten Meuchelmorde verübte. Folglich sagt uns der gesunde Menschenverstand, daß die christliche Religion am meisten geeignet ist, die Leidenschaften im Zaum zu halten. Greift nun der Liberalismus die Religion an, so entfesselt er die Leidenschaften und bringt somit Unheil über die Menschheit. Er reißt dann dazu noch die heilsamen Schranken nieder, welche uns vor vielem Verderben bewahren. Diese heilsamen Schranken sind die Gebote Gottes.

Der Liberalismus schafft, wie es ihm gerade paßt, ein Gebot um das andere ab, er bringt es außer Geltung. Er hat das erste abgeschafft. Nicht Gott und den Himmel stellt er als Ziel alles menschlichen Strebens dar, sondern das irdische Wohlsein. Er hat das zweite Gebot abgeschafft: über Gott und das Heilige darf man da, wo der Liberalismus herrscht, schmähen, soviel man will.[1]) Das dritte Gebot gefällt dem Liberalismus gleichfalls nicht, er ist für Abschaffung der Feiertage. Das vierte Gebot ist ebenso angetastet worden. Die Liberalen sind der rechtmäßigen Obrigkeit nur so lange unterthan, als es ihnen vortheilhaft ist. Sonst aber fangen sie Revolution an. Den Beweis liefern die Liberalen von Italien, Spanien, Belgien und andern Ländern. Wo die Liberalen selbst im Besitze der Herrschaft sind, da verlangen sie Unterwerfung und Gehorsam in allen Dingen und unter allen Umständen. Wo aber die Regierung nicht nach ihrem Sinne geführt wird, da wenden sie tausenderlei Mittel an, um eine solche Regierung zu stürzen. Können sie mit offener Gewalt und Revolution durchgreifen, so wenden sie recht gern dieses Mittel an, und wollen das ganz in der Ordnung finden. Auch das fünfte Gebot ist theilweise aufgehoben worden. Wie häufig kommt in großen Städten, London, Berlin, der Kindesmord vor![2]) Welche Mittel haben die Liberalen schon vor-

[1]) Der „Nürnberger Anzeiger" darf unter dem liberalen Regiment in Bayern ungestraft, ohne daß ein Staatsanwalt sich rührt, die ärgsten Gotteslästerungen drucken und seinen Lesern auftischen. Einmal z. B. bringt er die entsetzlichen Verse Heine's:

„Nicht zum Lieben, nein! zum Hassen
Sollt ihr uns den Herrgott lassen,
Weil man sonst nicht fluchen könnt'
Himmel Herrgott Sakrament!"

[2]) In London soll auf je 30 Personen weiblichen Geschlechts eine Kindesmörderin treffen. — Wer die Last, sein Kind aufzuziehen, nicht auf

geschlagen, um der Uebervölkerung vorzubeugen![1]) Ist es nicht auch ein Verbrechen gegen das Leben der Mitmenschen, nämlich der Armen, wenn man räth, man solle die Armuth sich selbst überlassen?[2])

Der Liberalismus reißt besonders auch jene Schranken nieder, welche das sechste Gebot errichtet hat. Er behandelt alle Verstöße gegen dieses Gebot, welche doch sehr schlimme Folgen für die Menschheit haben können, sehr nachsichtig. Die „Emancipation des Fleisches", der „Cultus der gesunden Sinnlichkeit" wurzelt im liberalen Boden. Weiteres über diesen Gegenstand wird unten folgen.

Ein Gebot findet mehr Schonung in den Augen des Liberalismus, nämlich das siebente. Da die reichen Geldherrn meistens liberal sind, so ist das erklärlich. Das Eigenthum ist heilig und unverletzlich. (Doch gibt es auch da Ausnahmen. Den Kirchen und kirchlichen Stiftungen darf man ihr Vermögen nehmen.) Der Liberalismus läßt wohl das siebente Gebot bestehen, aber er wendet es auf verkehrte Weise an, er achtet nicht die Pflichten, welche mit dem Besitze von Eigenthum verbunden sind, und stiftet dadurch wieder viel Böses, er ist der Vater des Socialismus. Was dieses für ein Geselle ist, soll an seinem Platze gezeigt werden. Vom achten Gebot dürfen wir gar nicht reden; es gilt bei den Liberalen nicht das Mindeste. Lügen und Verleumdungen gegen alles Katholische ausstreuen, gehört ja zum Geschäft der liberalen Zeitungen.

Ziehen wir jetzt aus dem Gesagten den Schluß! Durch das Niederbrechen aller von Gott für die sittliche Welt gesetzten Schranken hat der Liberalismus dem ärgsten Heidenthume und Gotteshasse, einer fortdauernden Unbeständigkeit und Umwälzung aller staatlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen, der ärgsten Sittenlosigkeit und dem Kriege Aller gegen Alle Thür und Thor geöffnet. An der Hand der Geschichte und Erfahrung soll das noch ausführlicher nachgewiesen werden.

Ein neues Heidenthum ist inmitten der christlichen Welt im Entstehen begriffen, oder theilweise schon im Bestande, just so, wie es die „neue freie Presse" in Wien angekündigt hat.[3]) Das alte Heidenthum war nicht gottlos; es bestand eben darin, daß es viele (falsche) Götter verehrte. Das neue Heidenthum aber ist gottlos und vom grimmigsten Hasse gegen Gott erfüllt. Mit

---

sich nehmen will, gibt dasselbe zu einer „Engelmacherin" in Pflege. Diese sorgt dann dafür, daß das Kind bald zu den Engeln heimgeht!

[1]) Man denke an die Ansichten von Malthus, Mill, an eine Aeußerung Kirchmann's!

[2]) Ketteler, „Deutschland nach dem Kriege von 1866." S. 225.

[3]) Siehe S. 10. Zeile 12. ff.

diesem Hasse verbindet sich bei Gelegenheit eine entsetzliche Blutgier, die uns mit Schaudern erkennen läßt, wohin der Mensch kommt, wenn er alle Religion von sich thut.

Im Jahre 1789 brach in Frankreich die grauenvolle Revolution los. Bald wendete sich der Haß der Menschen auch gegen Gott und die Religion. Die christliche Religion ward abgeschafft; die Vernunft ward als Gottheit erklärt; auf die Ausübung der katholischen Religion ward Todesstrafe gesetzt. Es wird erzählt, daß ein Handwerksbursche hingerichtet wurde, weil er bei einem Gewitter das Kreuzzeichen über sich machte. Damals schwamm gleichsam ganz Frankreich im Blute. Wie wilde Thiere wütheten die Menschen gegen einander. Ein deutscher Dichter schrieb im Anblick solcher Schreckniſſe folgende Zeilen nieder, die ganz zutreffend sind:

„Da werden Weiber zu Hyänen
Und treiben mit Entsetzen Scherz,
Noch zuckend, mit des Panthers Zähnen,
Zerreißen sie des Feindes Herz.
Nichts Heiliges ist mehr; es lösen
Sich alle Bande frommer Scheu . . . .
Gefährlich ist's, den Leu zu wecken,
Verderblich ist des Tigers Zahn,
Jedoch der schrecklichste der Schrecken,
Das ist der Mensch in seinem Wahn." [1])

Was damals geschehen, kann wieder geschehen. Die Gottlosigkeit ist groß genug bei Manchen. Grauenvoll ist es, zu hören, welche Grundsätze verworfene Menschen haben. Sie erklären freventlich, Gott sei das wahre, einzige Uebel. Dafür lassen sie andrerseits den Satan hochleben. So rief in Rom, nachdem die Italiener dem Papste die Stadt abgenommen hatten, das dahin zusammengelaufene Gesindel: „Tod den Priestern! Hoch die Hölle! Hoch der Satan!" [2]) In Belgien hielt in einer gewissen Gesellschaft ein Redner eine Lobrede auf den Satan. — „Gott," frevelt der Franzose Proudhon, „ist eine Dummheit und Feigheit . . . ." „Gott ist das Böse." [3]) Und was rufen die belgischen Solidaires (Freimaurer)? Bei ihren Begräbnissen hört man sie sagen: „Möge die Seele Frieden finden in der Läugnung Gottes!" Einer dieser entsetzlichen Menschen lästert: „Das Uebel, es ist die Gottheit." „Das Verbrechen, es kommt von der Gottheit." [4]) Zu denselben Grundsätzen der Gotteslästerung bekannten sich die Pariser Mordbrenner.

Mit diesem entsetzlichen, wahnsinnigen Hasse Gottes ist, wie gesagt, die ärgste Blutgier verbunden. So liest man in einem

[1]) Schiller's „Glocke".
[2]) „Auf den Vorposten" v. Reindl, S. 33.
[3]) Ebendaselbst, S. 14.
[4]) Ducpetiaux a. a. O. S. 44. 45.

Aufrufe der Solidaires: „Blut, Blut in Strömen, um so viele Verbrechen zu sühnen! Bedeckt soll der Boden sein mit Leichen! .... Laßt uns eilen, den Aushungerer und den Priester zu erwürgen, ja den Priester vor Allem; denn seine verkehrten Dogmen sind die Schuld der Uebel, die wir erlitten haben.“ [1]) Wie wir wissen, bleiben diese Menschen nicht bei bloßen Worten stehen, sondern sie setzen dieselben in Thaten um. Das haben uns die Internationalen [2]) zu Paris im Jahre 1871 gezeigt. Sie haben den Erzbischof, mehrere Geistliche und mehrere hervorragende Persönlichkeiten ermordet. Als sie dann überwunden wurden, steckten sie Paris in Brand, um so die ganze Bevölkerung mit in ihren Untergang hineinzuziehen. Da ist die Drachensaat, die der Liberalismus, die gottfeindliche Zeitrichtung, ausgestreut hat, aufgegangen und hat entsetzliche Früchte hervorgebracht. Denn diese Mordbrenner, die den Namen Menschen gar nicht mehr verdienen, sind vom Liberalismus, von dessen Grundsätzen ausgegangen, haben dieselben fortentwickelt und in ihren äußersten Folgerungen zur Anwendung gebracht. Sie können in der That zu den Liberalen sagen: „Wir sind Fleisch von euerm Fleische.“

Hand in Hand geht mit diesem Gotteshasse, diesem Neuheidenthum eine wahrhaft heidnische Sittenlosigkeit und Verkommenheit. Der Liberalismus mit seiner Religionslosigkeit ist ein fruchtbarer Boden für diese giftige Pflanze. Was soll den Menschen, der keine Religion hat, von der Befriedigung seiner schändlichen Begierden zurückhalten? Auch ist es eine Thatsache, daß der Liberalismus die sittlichen Verirrungen in dieser Be-

---

[1]) Ducpetiaux, a. a. O. S. 45.

[2]) Da die Internationalen, welche im Frühlinge des Jahres 1871 zu Paris die Herrschaft der sogenannten Commune gründen wollten, uns öfters begegnen, so wird es gut sein, wenn ihre hauptsächlichsten Grundsätze näher dargelegt werden. Ein Redner, der Bürger Vesinier, hat sie auf einer Versammlung unter lautem Beifall der Anwesenden kurz vorgetragen. Er sprach: „Wir müssen siegen oder sterben! Zu diesem Ende müssen wir dreist Gott, die Familie, das Vaterland läugnen. Wir müssen unsere Kinder dem verdummenden Joche der Priester, der Könige und der Nationalität entziehen.“

„Gott läugnen heißt den Menschen als wirklichen Herrn seiner Geschicke aufstellen, heißt den Priester und die Religion tödten. Die Läugnung der Gottheit ist die Selbstbestätigung des Menschen in seiner Kraft und Freiheit.“

„Die Familie läugnen heißt die Unabhängigkeit des Menschen von der Wiege an bestätigen, heißt die Frau der Sklaverei entreißen, worein sie die Priester und eine faule Civilisation gestürzt haben.“

„Die Gesellschaft ist schlecht, man muß sie also ändern.“

„Arbeiter aller Länder, an's Werk!“

„Unbarmherzigen Krieg dem Kapital, dem Eigenthum und allen Regierungen, die sie beschützen. Das Recht auf die Arbeit für Alle, das Eigenthum für Alle, das ist unser Ziel. Um dahin zu gelangen, werden wir nichts scheuen, werden [illegible] kämpfen und im Nothfalle sterben, unter dem Schatten der rothen Fahne, [illegible] Banners des Socialismus und der Commune.“ Begeisterte Hurrahs. J. Lamazou! „Die Pariser Commune“. Seite 176.

ziehung, die geschlechtlichen Ausschweifungen, die doch oftmals eine Quelle so vieler Uebel sind, sehr milde beurtheilt und vielfach straflos ausgehen läßt, wenn er nicht etwa gar noch das Laster in Schutz nimmt. Was soll denn die „Emancipation des Fleisches", der „Cultus der gesunden Sinnlichkeit" anders bedeuten, als das Recht, alle Begierden schrankenlos zu befriedigen?

Indem nun die vom Liberalismus durchsäuerte Masse diese „Emancipation des Fleisches" zur traurigen Thatsache macht, bricht eine überaus schmutzige Fluth über die Welt herein, frißt ein verzehrendes Gift am besten Lebensmark der Völker. Es fragt sich da, ob nicht der Liberalismus absichtlich die Unsittlichkeit nährt und ausbreitet? Jedenfalls steht fest, daß die widerchristlichen Parteien auch die sittliche Verkommenheit als Mittel benützen, um ihr Ziel, den Untergang der Kirche, zu erreichen. Wir haben Beweise. So heißt es in einer Vorschrift:

„Der Katholicismus und die Monarchie fürchten einen gespitzten Dolch nicht, nur unter der Corruption (Sittenverderbniß) können diese beiden Fundamente der socialen Ordnung zusammenbrechen; wir dürfen also nie müde werden, fort und fort zu corrumpiren. Wir müssen das Laster **allgemein** machen."

„Es ist in unserm Rathe beschlossen worden, daß wir keine Christen mehr wollen, wir müssen also das Laster unter dem Volke beliebt machen. Machet die Herzen lasterhaft und ihr werdet keine Katholiken mehr haben."

„Die Sittlichkeit ist es, die wir packen müssen; die Leute sollen das Laster einathmen mit den fünf Sinnen, sie sollen es trinken und sich berauschen: wir müssen das Herz verderben."

„Die Corruption im Großen ist es, die wir anstreben, mittels deren wir eines Tages die Kirche zu Grabe tragen werden. Der beste Dolch, um die Kirche in das Herz zu treffen, ist die Corruption." [1])

Diese wahrhaft teuflischen Vorschriften scheinen befolgt zu werden. Wohl niemals wurde so viel sittliches Gift angewendet, um schon die Jugend zu verderben. Der sittenlosen Bücher gibt es überaus viel. Die Kunst, die Photographie liefern schändliche (nackte) Bilder in Menge. An manchen Bilderauslagen kann eine sittsame Person kaum vorübergehen. Die Theater verherrlichen das Laster, und schamlose Nacktheit tritt nicht selten ungescheut auf. Ein liberaler Kunstkritiker (Ludwig Pfau) hatte die Frechheit, zu schreiben, die Schamhaftigkeit sei ein Aussatz, womit erst das Christenthum die Menschheit geschlagen. In Paris hatten ausgeschämte Weibsbilder die ungeheure Frechheit,

[1]) Ségur, „Die Revolution". S. 29. ff.

eine eigene Zeitung in Angelegenheiten ihres schmählichen Treibens herauszugeben. So hat denn die Sittenlosigkeit und Schamlosigkeit, zumal in großen Weltstädten, wie Paris, Berlin, Wien 2c., einen entsetzlichen Höhepunkt erreicht. Unverschämt macht sich das Laster breit. Denn

„Wächst die Schande und wird sie groß,
So geht sie auch am Tage bloß." [1])

Die Klagen über das zu Berlin herrschende Sittenverderbniß sind allgemein. „Wer nach Berlin kommt," meint eine preußische Zeitung, „wird von der gerühmten preußischen Zucht zunächst die Berliner Unzucht kennen lernen." Je liberaler eine Gegend ist, desto mehr fehlt es in diesem Punkte. Wo soll das hinaus? fragt man sich besorgt. Eine Folge ist jedenfalls die, daß der entsittlichte, seiner traurigen Leidenschaft sklavisch ergebene Mensch von aller Religion, allem Glauben sich lossagt. Und das will man ja auf gewisser Seite. Aber die Folgen werden sich weiter erstrecken. Wie viele hoffnungsvolle junge Männer gehen dann im Laster unter und fristen, statt der Gesellschaft zu nützen, ein elendes Dasein? Sind die Opfer schmachvoller Verführung nicht zu bedauern? Welche Einwirkung erfährt das Familienleben, diese Grundlage des Volkswohles? Es wird zerrüttet und vergiftet. Ja bei der Ausbreitung der Fluth der Unsittlichkeit wird die Ehe als etwas Lästiges erscheinen und vielfach vermieden werden. Dann haben wir Zustände, wie sie von den Zeiten des Augustus an im heidnischen Rom herrschten, Zustände, welche den Verfall des Römerreiches unaufhaltsam herbeiführten. Ein Anfang hiezu ist bereits in Amerika gemacht, wo die Sitte oder vielmehr Unsitte der sogenannten „freien Liebe" zu treffen ist. Drücken wir die Sache kurz aus! In unserer Zeit ist eine mächtige Bewegung vorhanden, welche einem abscheulichen Sumpf voll Fäulniß und Moder zuführt, worin die Menschheit ersticken, verfaulen und verwesen muß.

Wie auf dem Gebiete der Sittlichkeit, so wirkt der Liberalismus auch auf dem Gebiete der staatlichen Ordnung und des Rechtes auflösend und zerstörend. Er trennt das Recht und die Ordnung von Gott und Religion und entzieht ihnen hiemit die festeste Grundlage. Das Recht ist ihm nicht der Ausdruck des heiligen Willens Gottes, der Ausdruck der von Gott gewollten Ordnung. Gott ist ja dem Liberalismus eine unbekannte Größe, mit welcher er nicht rechnet. Welche Grundlage gibt nun er dem Rechte, und damit der gesammten bürgerlichen und staatlichen Ordnung? Recht ist ihm, was eine gesetzgebende Gewalt, besonders eine Kammermehrheit als Gesetz feststellt. Maßgebend ist für die liberale Gesetzmacherei nur die

[1]) Göthe's „Faust".

Stimmenmehrheit, oder der „Volkswille", oder die (künstlich gemachte) „öffentliche Meinung". Aber die Stimmenmehrheit kann über Nacht verloren gehen. Der Volkswille, die öffentliche Meinung können in kurzer Zeit in's Gegentheil umschlagen: was dann heute als Recht gilt, ist morgen das Gegentheil und umgekehrt. Auf dieser Grundlage gibt es gar kein Recht mehr, sondern statt desselben gilt die Gewalt; wer die Gewalt hat, der hat auch das Recht für sich; dieser Satz ist ein nothwendiges Ergebniß der liberalen Rechtsanschauung. Darnach wird dann jede Partei nur dahin trachten, die höchste Gewalt an sich zu bringen, um dann auch das Recht für sich zu haben. Das ist dann die Revolution ohne Ende. Oder was soll die Menschen von der Auflehnung gegen das Gesetz zurückhalten? Höchstens die Gewalt. Die Achtung vor dem Gesetze gewiß nicht. Sobald nämlich der Aufstand gelungen ist, und die Aufständischen im Besitze der höchsten Macht sind, so ist das „eine vollendete Thatsache", die der Liberalismus als zu Recht bestehend anerkennt.

In Italien, in Spanien, in Deutschland sind Fürsten entthront worden. Man weiß, wie die „königstreuen" Liberalen mit diesen vollendeten Thatsachen sich zurechtgefunden haben. Worauf hätten sich auch die Fürsten berufen können gegenüber der Revolution? Auf ihr geschichtliches Recht? Dem Liberalismus gilt es nichts. Auf den Willen und die Anordnung Gottes? Der Liberalismus hat sich über das Königsthum „von Gottes Gnaden" sattsam lustig gemacht. Ohne Zweifel könnten darum die Herrscher wissen, was „thronumstürzend" ist, ob die katholische Kirche oder der Liberalismus.

Sehr lehrreich ist es, zu beobachten, mit welchen Gründen der ächte Liberale die Einführung eines Gesetzes bekämpft, welches die Rechte Gottes verletzt. Der Christ sagt in diesem Falle: „Ich bin gegen ein solches Gesetz, weil es gegen Gottes Gebot ist." Der Liberale aber macht, wenn er zufällig gegen ein solches Gesetz ist, die sonderlichsten Quersprünge. Er sagt allenfalls: „Das Gesetz ist nicht zeitgemäß," „die Sache ist noch nicht spruchreif," „die öffentliche Meinung hat sich dagegen erklärt," „das Gesetz steht im Widerspruch mit den Anschauungen des Volkes," „es ist kein Bedürfniß dafür vorhanden," „das Rechtsbewußtsein des Volkes hat sich noch nicht dahin entwickelt" ꝛc., aber den vor Allem durchschlagenden Grund: „Die Sache ist vor Gott unerlaubt," führt er nicht an. Ja er gibt zu verstehen, das Rechtsbewußtsein des Volkes könne sich im Laufe der Zeit so entwickeln, daß etwas als erlaubt gelte, was nach den christlichen Grundsätzen als unerlaubt anzusehen ist.

Nach diesen Anschauungen nun hat das Recht und die öffentliche Ordnung gar keine feste Grundlage mehr. Alles hängt von der Willkür und Laune der gerade im Besitz der höchsten Gewalt befindlichen Menschen oder Parteien ab. Nichts ist mehr feststehend. Endlose Verwirrung ist die Folge, wie wir das an so manchen Ländern beobachten können, an Frankreich, Spanien, Mexiko und vielen südamerikanischen Staaten. Soll eine derartige Zerrüttung nicht auch anderswo mächtig um sich greifen, so muß man noch rechtzeitig vom Liberalismus sich lossagen. Das muß um so mehr geschehen, als sonst der alle Ordnung und Cultur bedrohende Socialismus nicht mit Erfolg bekämpft werden kann. Der Socialismus ist die natürliche Folge der volkswirthschaftlichen Grundsätze des Liberalismus.

Wie der Liberalismus Alles von Gott und der Religion trennt, so macht er es auch mit der Arbeit, dem Eigenthum, dem Kapital, dem gesammten Erwerbsleben. Er läßt die christlichen Grundsätze auch auf diesem Gebiete nichts mehr gelten. Dafür bringt er seine eigenen Grundsätze in Anwendung.

Der Liberalismus kennt nur ein irdisches Leben. Als höchstes Ziel gilt ihm demnach das irdische Wohlsein. Demzufolge betrachtet er als eine Hauptaufgabe der menschlichen Thätigkeit die Beschaffung der Mittel, wodurch das irdische Wohlsein bewirkt wird, also die Hervorbringung von irdischen Gütern, Reichthümern und Genüssen. Daher die ungeheure Sucht nach Reichthum und Genuß in unsern Tagen, die Versunkenheit in's Materielle. Dem Erwerb von Geld und Reichthum darf nicht das geringste Hinderniß im Wege stehen. Ja alles Uebrige muß zurückstehen, wenn es gilt, die irdischen (materiellen) Güter zu vermehren. Die möglichste Vermehrung des Reichthums, die einträglichste Verwendung des Geldes, der Wucher, ist nicht mehr ein Laster, sondern eine Tugend. Ebenso ist der Luxus, die Verschwendung, kein Uebel, sondern das Gegentheil. Denn der Luxus fördert die Production, die Hervorbringung neuer Güter, weil er dem Absatz der Waaren günstig ist. Nach diesen Grundsätzen gehörte der reiche Prasser, der Wucher und Luxus getrieben, nicht in die Hölle, sondern in's Paradies, wie es wirklich schon ausgesprochen wurde.[1]) So soll denn Jeder seinen Besitz, seinen Reichthum möglichst vergrößern bis in's Unermeßliche. Dieses materielle Treiben aber, dieser Weltwucher, schließt eine große Gefahr in sich, er muß die Kluft zwischen Armen und Reichen immer größer machen. Der Arme kann mit dem Reichen nicht gleichen Schritt

[1]) Von Lassalle wurde eine solche Aeußerung gemacht. Derselbe redete auch von einer „verdammten Genügsamkeit". Siehe Jörg: Geschichte der social-politischen Parteien, Seite 108.

halten, ja er wird von ihm wucherisch ausgebeutet. Am Ende müßte es dahin kommen, daß einzelne Reiche fast Alles besäßen, während alle Uebrigen in der bittersten Armuth steckten. In manchen Gegenden ist es mit dieser Ausscheidung zwischen Reich und Arm schon hübsch weit gekommen. Die Folge ist Elend, Unzufriedenheit und Erbitterung auf Seite der Armen. Das ist vorzüglich beim Stand der Arbeiter, besonders der Fabrikarbeiter der Fall.

Es hat sich seit Entdeckung und Benützung der Dampfkraft in einigen Ländern eine Großindustrie entwickelt, ein großartiges Fabrikwesen, in England, Frankreich, Belgien, Preußen. Günstig ist ihrem Aufkommen das materielle Streben der Zeit gewesen; denn die Großindustrie, die Gewerbsthätigkeit im Großen, ist ja für einzelne Unternehmer eine Hauptquelle des Reichthums geworden. Weil aber diese ganze Großindustrie von allen christlichen Grundsätzen sich losgemacht hat, so ist sie für einen zahlreichen Stand, den Arbeiterstand, eine Quelle des Elendes geworden. In den Fabriken und andern großartigen Geschäftsunternehmungen sind viele Arbeiter beschäftigt. Das Verhältniß zwischen dem Fabrikherrn und den Arbeitern, oder zwischen dem Arbeitgeber und den Arbeitnehmern hat sich nun ganz eigenthümlich (ganz heidnisch) gestaltet. Der Arbeitgeber kümmert sich bloß um die Arbeit, nicht im Geringsten um die Person des Arbeitnehmers. Er gibt ihm für seine Arbeit so viel Lohn, als er eben muß. Je wohlfeiler er die Arbeit haben kann, desto lieber ist es ihm. Der Arbeiter sucht seine Arbeitskraft möglichst theuer zu verkaufen. Da es aber genug Arbeiter gibt, und da der Arbeiter von der Noth, vom Hunger getrieben wird, seine Arbeit loszuschlagen, weil er nicht wie der reiche Fabrikherr zuwarten kann, so muß er gewöhnlich mit einem bescheidenen Lohn zufrieden sein, der gerade ausreicht, daß er sich durchbringen kann. Steigt dann auch einmal der Lohn, so steigen bald auch alle Lebensbedürfnisse im Preise, und der Arbeiter hat wieder nicht mehr, als er zum täglichen Lebensunterhalt braucht. Dem Fabrikherrn dagegen fällt der ganze große Gewinn zu. Stößt nun dem Arbeiter ein Unglück zu, wird er krank, arbeitsunfähig, tritt eine Geschäftsstockung ein, so daß er keine Arbeit findet, so ist sein Elend fertig. Der reiche Fabrikherr kümmert sich nicht um ihn, er unterstützt ihn nicht in seiner Noth; denn die Gebote der christlichen Nächstenliebe und Barmherzigkeit gelten ihm nichts. Er schaut nur auf seinen eigenen möglichst großen Vortheil. Ja der in Noth befindliche Arbeiter ist noch abhängiger von ihm, er kann ihn noch besser ausnützen.

So hat denn das übermäßige materielle Streben der Neuzeit zum Gegentheil von dem geführt, wozu es führen sollte.

Das irdische Wohlsein sollte es bringen, statt dessen hat es die elende Lage der zahlreichen Arbeiterbevölkerung geschaffen.

Dieses Elend der arbeitenden Klasse ist in manchen Gegenden wahrhaft gräßlich.[1]) Die Arbeiterfamilien leben in ganz schlechten Wohnungen, haben manchmal nichts zu essen, in der Kälte kein Holz, müssen den ganzen Tag arbeiten, und bringen es das ganze Leben zu nichts. Nicht Wenige sterben aus Elend und Gram vor der Zeit dahin. Was aber ihr Elend erst recht fertig macht, ist ein doppelter Umstand. Die Arbeiter sind durch ihre ungläubigen Brodherrn vielfach mit dem Gift des Unglaubens angesteckt worden. Es fehlt ihnen demnach der Trost der Religion und die Hoffnung, daß sie einmal im Jenseits für die Leiden dieser Erde entschädigt würden. Nachdem es also mit dem Himmel nichts ist, so meinen auch sie, daß der Mensch auf Erden dazu da sei, um es schön zu haben. Die Arbeiter sehen, wie die Reichen so viele Genüsse und Vergnügungen haben. Sie möchten es auch so haben. Aber bei ihnen ist es nicht möglich. Das ist aber, sagen die Arbeiter, eine ungerechte Einrichtung, daß die Einen Alles, die Andern Nichts haben, daß die Einen im Ueberfluß schwelgen, die Andern darben. Das muß anders werden. Wie soll es anders werden? Es muß eine andere Vertheilung des Vermögens hergestellt werden. Ja das Eigenthum soll gänzlich abgeschafft, Alles soll Gemeingut werden, und dann soll die Vertheilung nach dem Maße der geleisteten Arbeit stattfinden. Das ist nun der Socialismus; er will eine andere Gesellschaftsordnung; dem Eigenthum und dem Kapital hat er den Krieg erklärt. Wie will er zum Ziele gelangen, da die Besitzenden wohl nicht freiwillig mit den Besitzlosen theilen werden? Lassalle wollte, daß der Staat in's Mittel trete und dem Arbeiterstande helfe. So sollte die neue Ordnung eintreten in voller Gesetzlichkeit mit allen Segnungen des Friedens. Sollte aber daraus nichts werden, so müßte von

---

[1]) Darüber sehe man: Ch. Périn, de la richesse, Uebersetzung von Weizenhofer, den Abschnitt: „Das Arbeiterelend;" ferner Jörg, Geschichte der social-politischen Parteien, das Kapitel: „Die Arbeiternoth und ihre Vertröstung." Seite 40. ff. lesen wir: „Zur Zeit der Rede Palmerstons bereiste eine königliche Commission die Fabrikdistrikte des Landes und am Anfang 1865 brachte das Blaubuch ihren Bericht. Die entsetzte Welt las da von fünfjährigen Kindern, die schon Handschuhe nähen, 14—16 Stunden täglich bis in die Nacht hinein; von Knaben im Alter von drei Jahren, die am Feuer kauern, heiße Bügeleisen in der Hand haltend, manche von ihnen die versengten Händchen in Wassernäpfchen kühlend, andere mit verbundenen Händchen, weil ihnen die Finger aus den Gelenken gegangen seien. Man las von Müttern, die ihre mitarbeitenden Kleinen mit Stecknadeln an die Schürze heften, um sie mit einem Ruck wieder auf die Beine zu stellen, wenn sie vor Müdigkeit umsinken wollen. Die gesammte Arbeiterjugend wird in den amtlichen Berichten als halb blödsinnig, als geistig wie körperlich verkrüppelt bezeichnet" 2c.

den Arbeitern die Aenderung mit Gewalt („mit wild wehendem Lockenhaar") durchgeführt werden. „Und folgst du nicht willig, so brauch' ich Gewalt,"[1]) das scheint immer mehr die Losung der unzufriedenen Arbeiter zu werden. Sie haben sich in große Verbindungen, die sich über ganz Europa erstrecken, zusammengethan und bedrohen jede bestehende Ordnung. Die Gefahr ist sehr groß. Wozu die entfesselte Menge fähig ist, hat die Commune von Paris im Frühling des Jahres 1871 gezeigt.

Daß es soweit gekommen ist, daran sind die volkswirthschaftlichen Grundsätze des Liberalismus Schuld. Die Arbeiter (Socialisten) bringen ja nur diese Grundsätze zur vollen Anwendung. Der Liberalismus hat alle Gebote Gottes außer Geltung gebracht, nur das siebente war ihm heilig. Der Socialismus schafft auch dieses ab. Die liberalen Kammerherren haben dahingewirkt, daß den Kirchen und Klöstern ihr Vermögen genommen wurde. Mit gleichem Rechte, meinen die Socialisten, dürfe man den reichen Geldherren das Ihrige nehmen. Die Liberalen haben „im Namen des Staates" oder „im Namen des Volkes" so Vieles geändert. Nun sagen die Socialisten: „Das Volk und der Staat sind nicht die wenigen reichen Geldherren, sondern wir, die arbeitende Klasse, bilden das Volk. Folglich muß zu unsern Gunsten Alles im Staate eingerichtet sein." Oder wollen sich die liberalen Geldherren den Arbeitern gegenüber etwa auf das Gebot Gottes berufen, oder die Arbeiter in ihrer traurigen Lage mit dem Himmel vertrösten? Das können sie nicht, da sie selbst die Arbeiter um ihren christlichen Glauben gebracht haben. Was bleibt ihnen übrig, als daß sie sagen, es sei eben eine Naturnothwendigkeit, daß ein Theil der Menschen in gedrückter Lage lebe, und daß sie etwa hervortretende Umsturzpläne der Arbeiter mit Gewalt niederhalten. Dadurch wird aber die Gefahr nicht beseitigt, sondern gesteigert; auch wird die traurige Lage so vieler Menschen keine bessere. Einmal bricht dann doch eine schreckliche Revolution herein und bringt tausendfaches Wehe über die Welt. Aber auch so wird die Arbeiterfrage nicht gelöst werden. Denn die Arbeiter selbst werden sicherlich von selbstsüchtigen Parteiführern betrogen werden. Dann wird noch mehr Verwirrung und Zerrüttung kommen. Es ist sonach gewiß ein schauderhafter Abgrund, dem der Liberalismus in seinem Sprößling, dem Socialismus, uns zuführt. Nur die Rückkehr zu den christlichen Grundsätzen kann vor dem Hinabsturz in diesen Abgrund uns retten.

---

[1]) Göthe's „Erlkönig".

7. Um was handelt es sich beim Streit der Tagesparteien?

Diese Frage wird uns am besten ein jüdischer Doctor in Fl.. beantworten können. Dieser trat nämlich (im Okt. 1869) bei einer Wahlversammlung auf und brachte folgende staunenswerthe Weisheit vor. „Es gibt zwei Parteien, die liberale und die ultramontane; die liberale will den Fortschritt, die ultramontane aber den Rückschritt." Das war Alles, was er zur Kennzeichnung der Parteien sagte. Der Mann hat sich fürwahr die Sache sehr leicht gemacht, und dazu wie schlau! Natürlich denkt Jedermann: Ich will es mit dem Fortschritt und nicht mit dem Rückschritt halten. Indessen ist die Sache nicht so einfach. Damit ist gar nichts gesagt, daß die liberale Partei den Fortschritt will; denn was ist „Fortschritt"? Wir wollen dem Unterschied, der zwischen beiden Parteien besteht, besser auf die Spur zu kommen suchen.

Vorerst ist zu bemerken, daß es wohl mehrere (politische) Parteien gibt, daß aber doch von einem gewissen Standpunkt aus dieselben sich in **zwei** vereinigen lassen. Sieht man nämlich darauf, welcher Einfluß der Religion auf das gesellschaftliche und staatliche Leben gewährt werden will, so kommen zwei Parteien in Betracht, die liberale und die ihr entgegengesetzte. Für die letztere hat sich noch kein allgemein giltiger Name herausgebildet; man könnte sie füglich die christliche Partei nennen. Zu dieser könnten auch gläubige Protestanten gehören. Die „katholische Volkspartei" vertritt am entschiedensten diese Richtung.

Was die liberale Partei will, das ist nachgewiesen worden; sie will alle Fragen der menschlichen Gesellschaft mit Ausschluß jeder höhern Ordnung (also besonders mit Ausschluß der übernatürlichen Religion des Christenthums) bloß nach angeblich natürlichen und vernünftigen Gesetzen regeln, sie will demzufolge die Trennung des Staates und der Gesellschaft von Gott und der Religion, sie will an die Stelle der christlichen Ordnung im Leben die sogenannte „moderne" Ordnung setzen, in letzter Linie das Christenthum selbst aus der Welt schaffen; (denn das würde die natürliche Folge ihrer Bestrebungen sein, auch wenn es nicht eigens beabsichtigt wäre).

Der liberalen Partei und ihren Bestrebungen steht nun jene entgegen, welche der christlichen Religion ihren rechtmäßigen, von Gott gewollten Einfluß auf das staatliche und gesellschaftliche Leben sichern und erhalten will; sie will ein christliches Staatswesen, dessen Gesetze und Einrichtungen den Lehren des Christenthums gemäß sind, mit den Geboten Gottes

nicht im Widerspruch stehen. Sie hält daran fest, daß auch der Staat, daß auch die Herrscher und Gesetzgeber Gott und seiner heiligen Ordnung unterworfen seien. Der Staat kann nicht erst durch sein Gesetz das Recht schaffen, sondern das Recht kommt von Gott; der Staat hat nur die Aufgabe, dieses Recht in seiner Gesetzgebung zum Ausdruck zu bringen. Gesetze des Staates, welche ungerecht sind, mit dem Gesetze Gottes offenkundig im Widerspruch stehen, würden für den Staat höchst schädlich, würden wahrhaft „staatsgefährlich" sein. Christliche Ordnung dagegen ist dem Staatswohl wahrhaft zuträglich. Das sind ganz kurz die Grundsätze, zu welchen sich die christliche Partei bekennt.

Welche Stellung soll darnach der Staat zur Kirche und zu den verschiedenen Religionsgenossenschaften einnehmen? Der Staat soll die wohlerworbenen Rechte der Confessionen schützen; er soll sich in die inneren Angelegenheiten der Religion nicht einmischen, er soll die Freiheit und das Recht der katholischen Kirche nicht unterdrücken. Im Allgemeinen soll der Staat die Religion achten und schützen, gegen freche Angriffe und Unbilden vertheidigen.

Auf die Schule hat sowohl die Kirche, als das christliche Volk Rechte. Diese Rechte muß der Staat achten und schützen. Der Staat darf es nicht hindern, daß die katholischen Kinder in katholischen Schulen nach katholischen Grundsätzen unterrichtet und erzogen werden. Das Gleiche können die Protestanten nach ihrer Weise verlangen. Würde der Staat die katholischen Eltern zwingen, ihre Kinder in Schulen zu schicken, die keine Sicherheit bieten, daß die Kinder gut katholisch erzogen werden, so wäre das ein Eingriff in die Gewissensfreiheit. Die christliche Partei hält daran fest, daß auch die Kirche und die christlichen Eltern Rechte auf die Schule haben, daß also der Staat nicht allein Herr und Eigenthümer der Schule sei.

In der socialen Frage will die christliche Partei den rechten Ausgleich zwischen Reich und Arm, die Verbesserung der traurigen Lage der arbeitenden Klasse durch die Anwendung der christlichen Grundsätze herbeiführen. Darnach gibt es ein Eigenthumsrecht. Armuth und Arbeit ist keine Schande. Der Wucher, die Ausbeutung des Nächsten ist eine Sünde. Der Reiche ist verpflichtet, sich des Armen anzunehmen. Der Arbeitende hat ein Recht auf den gebührenden Lohn. Der Arbeiter soll fleißig, sparsam, zufrieden sein; der Arbeitgeber soll gerecht, wohlwollend, mildthätig sein, und sich des bedrängten Arbeiters in christlicher Liebe als eines Mitbruders annehmen.

Die christliche Partei strebt somit gewiß das Wohlergehen der Menschheit, sie strebt etwas sehr Gutes an, sie will das zeitliche Glück auf Grundlage des Christenthums bewirken, und macht

es so dem Menschen möglich, ist ihm dazu behilflich, daß er auch für sein ewiges Heil auf's beste sorgt. Ist das nicht eine sehr lobenswerthe Partei? Gleichwohl werden ihr arge Vorwürfe gemacht. Es ist daher nothwendig, die Verleumdungen zurückzuweisen, indem wir einfach zeigen, was die christliche Partei nicht will.

Es könnten auf Seite der christlichen Partei alle Menschen stehen, die an eine übernatürliche Offenbarung Gottes, an die Göttlichkeit des Christenthums glauben. Thatsächlich stehen freilich die Protestanten, zumal in Bayern, meist auf der liberalen Seite. Den Grund dieser Erscheinung wollen wir nicht näher untersuchen. Auf Seiten der christlichen Partei stehen darum hauptsächlich nur die gutgesinnten, entschiedenen Katholiken, vor Allem die katholischen Geistlichen. Aber eben wegen dieses Umstandes bezeichnen die Liberalen sie als die „ultramontane" Partei. „Ultramontan" heißt über den Bergen befindlich. Die Katholiken werden so genannt, weil ihr geistliches Oberhaupt, der Papst, in Rom, welches über den Bergen (ultra montes) in Italien liegt, seine Residenz hat. Man heißt uns Ultramontane in dem Sinne, als ob wir den Papst auch als unser weltliches Oberhaupt betrachteten, was doch gewiß eine dumme Behauptung ist. Doch diese ist nicht die einzige. Weil die katholischen Geistlichen zur christlichen Partei gehören, so gebraucht man, zumal bei den Wahlen, die alte Lüge, diese Partei wolle den Zehent wieder einführen und Alles wieder rückgängig machen. Allein wie könnten und sollten die Geistlichen dazu kommen, den Zehent wieder einzuführen? Die Regierungen sind den Geistlichen heutzutage meist entgegen, sollten sich jetzt die Geistlichen auch noch das Volk aufsässig machen wollen? Zudem ist es ja allbekannt, daß die Geistlichen bei Wahlen nicht darauf ausgehen, daß nur Geistliche gewählt werden, sondern sie wählen gerade so gern jeden Andern, mag er Beamter oder Bürger oder Bauer sein, wenn er nur gutgesinnter Katholik ist, zum Abgeordneten. Folglich denken sie nicht an die Wiedereinführung des Zehents; sonst müßten sie es ja ganz anders machen. Eine weitere Verdächtigung gegen die Geistlichen ist die, sie wollten Alles beherrschen und überall regieren. Dem Papst — so fabelt man — soll Alles unterworfen werden: Völker, Länder, Fürsten.[1]) Nicht müde wird man, über „hierarchische Gelüste" und „pfäffische Anmaßung" zu lärmen. Darnach sollte man wirklich meinen, die Geistlichen wollten den ganzen Staat regieren, oder sie hätten in weltlichen Dingen recht viel einzureden. Das ist aber nicht der Fall. Die

[1]) Man denke an die „Schnurrpfeifereien" des Altkatholiken Schulte!

Kirche hat in rein weltlichen Sachen gar nichts dareinzureden, z. B. in Bezug auf Eisenbahnbau, Anstellung der Beamten, Eintheilung des Landes in Kreise, Bezirksämter, Aushebung der Soldaten, Erhebung von Steuern. Dagegen mischt sich der Staat in manche Dinge, die eigentlich nur die Kirche angehen, z, B. in die Abhaltung von Missionen, in die Errichtung von Klöstern, Verwendung der kirchlichen Gelder u. dgl. Dieser Lärm über „hierarchische Gelüste" (herrschsüchtige Gelüste der Geistlichen) ist demnach völlig grundlos. Ebenso viel Werth hat das Geschrei, dem Papst wolle man Alles unterwerfen. Sogar der früher so besonnene Professor Edel von Würzburg ist durch das hirnverwirrende Gezeter der Liberalen zu der Behauptung hingerissen worden, die Ultramontanen wollten Bayern zu einer römischen (!) Provinz machen. O si tacuisses....

Nebenbei soll hier eine Vorschrift angeführt, werden, welche die Freimaurerlogen gaben. Sie lautet: „Saget dem Volke, die Geistlichen seien heimtückisch und falsch; saget ihnen Dinge nach, welche die kleinen Kinder und alten Weiber erschrecken, schildert sie als grausam und blutdürstig, verbreitet die Blätter, in welchen erdichtete Excesse angegeben sind; ein einziges, zur rechten Zeit erfundenes Wort kann mitunter einen Menschen tödten." [1]) Diese Vorschrift scheint eifrig befolgt zu werden.

Wir kommen jetzt zu einer gar argen Anklage gegen die ultramontane Partei. Sie will — so singen es die Liberalen in allen Tonarten -- alle Errungenschaften der Neuzeit preisgeben, alle Bildung und Civilisation der Gegenwart vernichten, sie will uns um mehrere Jahrhunderte zurückbringen in die mittelalterliche Finsterniß, in das Zeitalter des Aberglaubens; sie will die lohenden Scheiterhaufen wieder errichten, um alle Ketzer, Alles, was nicht der römischen Kirche knechtisch zu Füßen liegt, zu verbrennen, mit Stumpf und Stiel auszurotten. Hören wir nur, was man vom Ultramontanismus ausfagt! [2]) „Freiheitsfeindliche und geistesmörderische Bestrebungen des Ultramontanismus" — „Ultramontanismus, der tödtlichste Feind der Civilisation und der Freiheit" — „Ultramontanismus, der ewige Feind aller Bildung" — „der Ultramontanismus will zurück bis hinter die ägyptische Finsterniß" — „das Ziel des Ultramontanismus ist Aussaugung des Volkes und Volksverdummung." — Und so oft sagen solches die Liberalen und liberalen Zeitungen, daß sie es zuletzt wohl selbst glauben. Schrecklich, schrecklich! Was diese Ultramontanen im Sinne haben! Freilich sind diese bösen Ultramontanen nirgends zu finden, als in der Phantasie liberaler Philister und Zeitungsschreiber.

[1]) „Auf den Vorposten," S. 35.
[2]) „Liberales Schimpflexikon," S. 33. u. ff.

Was vorerst den „Rückschritt" betrifft, den die Ultramontanen nach Aussage der Gegner anstreben, so ist zu bemerken, daß nicht jeder Rückschritt gerade verwerflich ist. Ein Mann, der früher vermöglich war, später jedoch verarmte, würde sich einen Rückschritt zu seinem frühern Wohlstand sicherlich gefallen lassen. In dieser Beziehung gilt das Wort:

„Wir wünschen nicht zurück die „gute alte Zeit",
Wir wünschen nur der Ahnen kräftig Walten,
Den Lehnsdruck nicht und nicht des Ritters Eisenkleid,
Den tapfern Glauben nur, die deutsche Treu' der Alten."

Was Bildung und Civilisation betrifft, so ist die ultramontane Partei nicht gegen wahre, ächte Bildung, wohl aber gegen die liberale Verbildung. Auch die wirklich guten Errungenschaften der Neuzeit will sie nicht aufgeben. Man hat noch nichts gehört, daß sie die Eisenbahnen, die Buchdruckerkunst 2c. abschaffen wolle. Ebensowenig will sie die Verdummung des Volkes. Wohl aber will sie das Volk bewahren vor dem liberalen Schwindel. „Nicht Alles ist Gold, was glänzt." Nicht das ist immer die beste Waare, die der Verkäufer am meisten lobt.

Und gar die „lohenden Scheiterhaufen" und die „Ketzerverbrennung"! Allerdings wurden früher hartnäckige Ketzer mit dem Feuertode bestraft. Das geschah durch die weltliche Gewalt, weil durch das weltliche Gesetz auf Ketzerei diese Strafe gesetzt war. Daß aber die weltliche Gewalt solches anordnete, geschah nicht auf Andringen der Kirche, welche eher dagegen war, sondern hauptsächlich deßwegen, weil die Ketzereien jener Zeit von der Art waren, daß sie auch den Bestand des Staates und der Gesellschaft bedrohten, ähnlich der Internationale der Gegenwart.[1]) Da diese Strafgesetze jetzt beseitigt sind, und da die Kirche ihren Grundsätzen nach gegen eine solche Behandlung der Andersgläubigen ist, so kann nur Dummheit und Bosheit von einer Errichtung der Scheiterhaufen sprechen.

Sollen wir auch die übrigen Verleumdungen noch zurückweisen? Wozu denn? Der Boshafte läßt doch nicht von seiner Gesinnung. Für den Gutgesinnten ist keine weitere Widerlegung nothwendig. Eilen wir darum zum Schlusse! Wir wissen jetzt,

---

[1]) Zum ersten Mal wurde im Jahre 385 ein Irrlehrer, Priscillianus, auf Andringen von ein paar Bischöfen durch die weltliche Gewalt hingerichtet. Es sprachen sich aber die bedeutendsten Männer der Kirche in damaliger Zeit, der berühmte Bischof Martin von Tours, der heilige Ambrosius, der Papst Siricius und andere gegen ein solches Verfahren aus und tadelten jene Bischöfe sehr strenge, ja wollten keine kirchliche Gemeinschaft mehr mit ihnen pflegen. Siehe Universalgeschichte der christlichen Kirche von Alzog, S. 353.

Im 11. Jahrhundert, als die Hinrichtung der Ketzer durch die weltliche Gewalt fast allgemeine Sitte zu werden schien, war es ein Bischof, Wazo von Lüttich, welcher seine Stimme dagegen erhob. Alzog, S. 516.

was die liberale Partei, wir wissen, was die christliche will. Wohin der Liberalismus führt, ist nachgewiesen worden. So können wir jetzt die Frage beantworten: „Um was handelt es sich beim Streite der Tagesparteien?"

Es handelt sich darum, ob der liberalen oder der christlichen Partei die Zukunft gehören soll, ob die liberale Partei die christliche Ordnung verdrängen, oder ob die christliche Partei dieselbe erhalten soll. Es handelt sich weiter darum, ob die Welt durch den Liberalismus in's schlimmste Heidenthum, in die äußerste Sittenlosigkeit, in die Auflösung alles Bestehenden und schließlich in's größte Elend gerathen, oder ob die Welt christlich bleiben, und so der Mensch hienieden schon ein reiches Maß wahren Glückes und nach dieser Zeit die ewige Seligkeit erlangen soll. Es handelt sich mit einem Worte darum, ob das Christenthum oder das Widerchristenthum in Zukunft herrschen soll. Hie Christ, hie Antichrist! Das ist die Losung im Streit der Tagesparteien.

Bemerkung. Gut ist der Unterschied zwischen den beiden von uns gezeichneten Parteien klar gemacht in den „periodischen Blättern" von Scheeben, Heft 1. Jahrgg. 1872. Seite 12. ff. Da heißt es: Die Cardinalfrage unserer Zeit ist die: „Sollen die Grundsätze der natürlichen Gerechtigkeit und des Christenthums wie für das Leben und die Bestimmung des Einzelnen, so auch für das Leben und Ziel der Gesellschaft und ihrer Institutionen (Einrichtungen) maßgebend sein oder nicht? Ja oder Nein — hier liegt die Entscheidung.

Die Kirche antwortet auf diese Frage im Namen des Christenthums, dessen Verkörperung sie ist: „„Ja! Denn das Christenthum ist das Gesetz der Welt, die menschliche Gesellschaft ist aber nur die Gesammtheit der einzelnen Menschen, und der Mensch für sich betrachtet ist in Wirklichkeit dieselbe Person, die auch Glied der Gesellschaft ist. Es gibt daher für das öffentliche, wie für das Privatleben kein anderes Fundament als das, welches gelegt ist: Christus Jesus. So habe ich's immer gelehrt, so soll es auch künftig sein.""

Die moderne Irrlehre dagegen erwidert mit derselben Entschiedenheit auf jene Frage: Nein! und ihr geheimes Programm entwickelt die Gründe dieser verneinenden Antwort ungefähr folgendermaßen: „Das Christenthum hat sich überlebt, vernichten wir, um es vollends aus der Welt zu schaffen, seinen Einfluß auf die Gesellschaft und die Geltung seiner Grundsätze in den socialen Institutionen — und jener Einfluß und diese Geltung wird über Nacht auch im Privatleben gebrochen sein. Denn daß die Menschheit nur die Gesammtheit der In-

dividuen und dasselbe Individuum zugleich Mensch und Glied der menschlichen Gesellschaft ist, das wissen und würdigen auch wir, nur sagen wir's einstweilen nicht. Bemächtigen wir uns daher vor Allem der socialen Institutionen, des Staates, seiner Gesetzgebung und Verwaltung, der Ehe, der Schule, kurz der Gesellschaft. Von dieser Höhe herab gehen wir dann auf Eroberung aus, und ehe die Alleinseligmachende sich dessen versieht, werden wir in der Lage sein, zu dekretiren: Die alte Riesin ist nun auch den Weg alles Irdischen gegangen, das Christenthum hat wie im öffentlichen, so auch im Privatleben aufgehört zu existiren und zu regieren. Denn der Mensch ist zu der Erkenntniß gelangt, er könne nicht zwei Herren dienen zu gleicher Zeit .... Also auf! Brüder! Die Parole ist euch bekannt: „Ecrasez l'infâme"!"

8. Was ist unter den angegebenen Umständen zu thun?

Aus dem bisher Gesagten ergibt sich wohl zur Genüge, daß ein ächt christlicher Mann zur christlichen Partei halten und gegen den Liberalismus ankämpfen muß. Das fordert die Rücksicht auf die Religion und auf das wahre Wohl der Menschheit, welche durch den Liberalismus bedroht sind. Steht so großes auf dem Spiele, so muß sich jeder wackere Mann mit Muth, Unerschrockenheit und Ausdauer um die gute Sache annehmen, ja, wenn es sein sollte, selbst das Leben einsetzen. Nur keine Feigheit, keine Menschenfurcht, keine Halbheit in einer so wichtigen Sache!

Aber wie soll man den Liberalismus bekämpfen? Die Mittel, die er vielfach gegen uns anwendet, Lüge, Verleumdung, Heuchelei und Gewaltthätigkeit, dürfen wir nicht gebrauchen; denn das sind schlechte Mittel. Wir stehen indeß doch nicht ganz wehrlos da. Vor Allem ist nothwendig, daß wir vor den schönen Worten und Versprechungen des Liberalismus auf der Hut sind. Wir dürfen nicht jeglichem Geiste glauben, sondern wir müssen prüfen, ob er aus Gott ist. Dann dürfen wir nicht müde werden, die verderblichen Grundsätze des Liberalismus aufzudecken und davor zu warnen. Die liberalen Zeitungen wollen wir nicht halten und bezahlen, weil wir sonst die schlechte Sache unterstützen würden; dagegen wollen wir gute Zeitungen und Schriften lesen. Uns thut dann Noth klare Erkenntniß der Zeitlage. Viele Gutgesinnte begreifen noch allzuwenig, welch' große Gefahr der gesammten christlichen Gesittung durch den Liberalismus droht. Solchen muß man die Binde von den Augen nehmen. Sagen wir ihnen oft und oft, daß in der gegenwärtigen Zeit ein Vernichtungskrieg gegen das Christenthum geführt wird. Es wäre doch grenzenlose

Thorheit, trotz der zuverlässigsten Nachrichten nicht eher an die Nähe des Feindes zu glauben, als bis man ihn mit eigenen Augen gesehen, ja die Schärfe seines Schwertes verspürt hat. Ebenso, wie klare Erkenntniß der Gefahr, thut uns Noth Muth und Entschiedenheit. Mit der Halbheit richtet man nichts aus. Mit diesem Feind, mit dem Widerchristenthum läßt sich kein Vergleich schließen. Besonders wichtig ist **festes Zusammenhalten.** Möchten wir doch von den Bösen lernen; sie halten viel besser zusammen als wir, sind auch viel rühriger. Bleiben wir nicht zurück, thun wir uns zusammen in „katholische Volksvereine!" Ein katholischer Volksverein kann in unserer Zeit sehr viel Gutes stiften. Gerade durch ihn kann die rechte Erkenntniß der drohenden Gefahren, das muthige Einstehen für Wahrheit und Recht, das feste Zusammenhalten der Gutgesinnten bewirkt werden. Da der Liberalismus die Religion vorzüglich auf politischem Gebiete, mittels der Staatsgewalt, anzugreifen sucht, so müssen wir ihm auf diesem Gebiete entgegentreten und die Waffe, die er trägt, entwinden. Die Liberalen suchen nämlich an die Spitze der Regierung zu kommen und mit Hilfe der Staatsgewalt, der Gesetzgebung ihre Pläne durchzusetzen. Die Regierungsgewalt suchen sie durch die verschiedenen Wahlen in die Hände zu bringen. Daraus ergibt sich die ungeheure Wichtigkeit der Wahlen. Darüber soll in einem eigenen Kapitel die Rede sein.

9. Die Wahlen! Die Wahlen!

Es kommt sehr viel darauf an, wie ein Staat, ein Land regiert wird. Bei gesitteten Völkern, wie die europäischen es sind, wird der Staat nicht nach Willkür, sondern nach festen Gesetzen regiert. Auf die Gesetze wird es darum ankommen, ob sich ein Volk in guten oder schlechten Verhältnissen befindet. Wer gibt nun die Gesetze? Bei uns ist es nicht, wie in der Türkei, wo der Sultan (türkische Kaiser) allein die Gesetze gibt. Bei uns (in Bayern) müssen, wenn ein Gesetz zu Stande kommen soll, der König, die Reichsräthe und die Abgeordneten übereinstimmen. Dasselbe ist nothwendig, wenn ein Gesetz abgeändert oder abgeschafft werden soll.

Man merke wohl! Die Abgeordneten müssen der Mehrheit nach zu jedem Gesetze, das eingeführt werden soll, ihre Zustimmung geben. Die Abgeordneten aber werden **vom Volke gewählt.** Wählt nun das Volk rechtschaffene Männer zu Abgeordneten, dann ist sehr viel gewonnen. In diesem Falle können keine schlechten, keine unchristlichen, keine religionsfeindlichen Gesetze gegeben werden; denn dazu werden

rechtschaffene christliche Abgeordnete nie ihre Zustimmung geben. Noch mehr; es können dann auch schlechte Gesetze abgeschafft und gute eingeführt werden.

Was durch gute Wahlen bezweckt und bewirkt werden kann, das will ich an einem Beispiele zeigen.

Belgien ist ein fast ganz katholisches Land. Gleichwohl hatten daselbst noch vor wenigen Jahren die ärgsten Kirchenfeinde alle Gewalt in Händen. Die Minister waren lauter Freimaurer. Diese machten in ihrem Haß gegen die katholische Kirche den Katholiken das Leben recht sauer. Die einflußreichen Aemter vergaben sie an Freimaurer. Die katholische Erziehung der Jugend suchten sie durch allerhand Mittel zu erschweren; die frommen Stiftungen zum Besten der Religion wurden zu andern Zwecken verwendet. Ja es sollte den Katholiken durch ein Gesetz unmöglich gemacht werden, je noch eine Stiftung zum Besten der Religion zu machen. Da gingen endlich den Katholiken die Augen auf; sie erkannten, daß es auf Unterdrückung der Religion und des Rechtes der Katholiken abgesehen sei. Sie hielten bei den Wahlen fest zusammen und erlangten in der Kammer die Mehrheit. Da mußten die kirchenfeindlichen Minister abtreten; gutgesinnte Männer traten an ihre Stelle. So haben die katholischen Belgier sich Ruhe verschafft und die Rechte ihrer Religion gewahrt.

Welche Männer soll man wählen?

Sollen sie reich und vornehm sein? Das ist gerade nicht erforderlich. Ist denen zu trauen, die sich selbst recht anpreisen? Nicht leicht. Soll man die wählen, welche das Schreien und Lärmen fast als Mode treiben, wie ein gewisser Augsburger Advokat? Diese lärmen oft mehr über das Gute, als über das Böse. Soll man den wählen, der recht gelehrt ist? Antwort: Die Gelehrsamkeit ist schon recht, aber sie ist nicht genug. Es sitzen manchmal ganz gelehrte und studirte Leute im Zuchthaus.

Die erste Eigenschaft, auf welche man bei einem Abgeordneten schauen muß, ist Rechtschaffenheit, Gewissenhaftigkeit. Nur ein rechtschaffener Mann taugt zum Abgeordneten. Natürlich muß er auch etwas verstehen. Rechtschaffen ist vor Allem der gute Christ, der, wie man sagt, Religion hat. Wer Herz und Kopf am rechten Fleck hat, der paßt zum Abgeordneten, er mag reich oder arm, vornehm oder gering, ein Beamter und Geistlicher, oder ein Bürger und Bauer sein.

Ein guter Christ muß ein solcher sein; das sage ich mit allem Nachdruck. Wer das ist, der ist gewissenhaft, er erfüllt seine Pflichten gegen Gott, den König und das Land. Wir Katholiken müssen bei den Wahlen darauf schauen, daß wir einen solchen wählen, der ein guter Katholik ist.

„Aber auf die Religion kommt's ja da gar nicht an," sagt man. So, darauf kommt es nicht an? Aber ihr schauet doch bei allen Wahlen recht auf die Religion. Ihr Liberale schaut ja recht darauf, daß kein guter Katholik gewählt wird, ihr sucht immer einen solchen aus, der sich aus der Religion nichts macht. Freilich, so oft Wahlen kommen, sagt ihr, auf die Religion komme es nicht an, um uns zu täuschen. Darnach zeigt es sich doch immer, daß es anders ist. Gleich bei den letzten Wahlen zum deutschen Reichstag im Winter 1871 haben wir es erlebt. Dieser Reichstag hat sich viel mit der Religion zu schaffen gemacht; er ist sehr feindselig gegen die katholische Kirche aufgetreten. Zuerst forderte er, es solle sich ja die deutsche Regierung nicht um das Recht des Papstes annehmen. Wäre einem Protestanten oder Juden irgendwo Unrecht geschehen, so hätte er gewiß anders geredet. Darnach lehnte der Reichstag einen Antrag ab, der dahin abzielte, daß die gedrückte Lage der katholischen Kirche in einigen deutschen Landen aufhöre. Endlich genehmigte er einen Zusatz zum Strafgesetzbuch, der besonders gegen die katholische Geistlichkeit gerichtet ist. Hat es sich nun nicht nachträglich klar gezeigt, daß es bei den Wahlen zum deutschen Reichstage auch auf die Religion ankam? Nun ist im deutschen Reiche die Hetze gegen die katholische Kirche erst recht losgebrochen; da haben die Katholiken um so mehr Ursache, auf der Hut zu sein. Vorzüglich müssen die bayerischen Katholiken ihre Pflicht thun. Der Minister Herr von Lutz hat in Berlin gesagt, es handle sich jetzt in Bayern darum, ob die Kirche oder der Staat Herr sein soll in Bayern. Allein das ist unrichtig. Es handelt sich jetzt in Bayern darum, ob in kirchlichen Dingen die Kirche oder der Staat, zunächst der Cultusminister, Herr sein soll. In kirchlichen Dingen hat die Kirche zu bestimmen, das ist klar. Jetzt will aber der Staat auch in kirchlichen Dingen Herr sein. Der Staat erklärt die abgefallenen „Altkatholiken" als wahre Katholiken. Das kann er nicht. Er erklärt die vom Bischof abgesetzten Pfarrer von Tuntenhausen, Kiefersfelden als die rechtmäßigen Pfarrer. Also der Staat, d. h. der Cultusminister v. Lutz, will bestimmen, wer rechtmäßiger katholischer Pfarrer ist. Das Pfarramt ist aber doch ein kirchliches Amt, welches der Staat nicht übertragen, und dessen Entziehung durch den Bischof er nicht hindern kann. Mag der Staat die abgefallenen Altkatholiken in **staatsbürgerlicher** Beziehung als Katholiken behandeln; in kirchlicher Beziehung kann er es nicht. In Bayern handelt es sich darum, ob die Kirche in ihrem eigenen Hause Herr sein soll, oder der Staat. Die Katholiken Bayern's haben deßhalb wohl darauf zu sehen, daß ihre Rechte nicht unterdrückt werden. Sie müssen zumal bei den Wahlen be-

achten, daß dieselben nicht zum Schaden der Religion ausfallen. Gewinnen die Liberalen die Oberhand, dann werden den Katholiken bald die Augen übergehen, alle ihre Rechte werden mit Füßen getreten werden. Die liberale Partei, zumal wie sie in Bayern besteht, würde sich über jedes Recht hinwegsetzen.

Noch eine Frage soll beantwortet werden: Darf man von den Wahlen wegbleiben?

Mit einem gutmüthigen Manne habe ich einmal geplaudert und dabei bemerkt, er werde wohl auch das nächste Mal gut wählen. Da hat er mir gesagt, er wähle gar nicht mehr; denn seit es so viele Wahlen gebe, gehe es immer schlechter. Dieser Mann hat die Sache offenbar bloß von einer Seite besehen. Er hat auch gemeint, seit es so viele Zeitungen und Schriften gebe, stehe es so schlecht. Ich habe ihm darauf erwidert, daß wohl durch die schlechten Zeitungen viel Schlimmes gestiftet würde, daß es aber auch gute Schriften gebe; man könne eben von einer Sache oftmals sowohl einen guten, als schlechten Gebrauch machen. So steht es nun auch mit den Wahlen; sie lassen einen guten und einen schlechten Gebrauch zu. Würden übrigens die Wahlen nur Böses stiften, so würde es nichts helfen, wenn Einzelne nicht wählen würden; Andere, vorzüglich die Liberalen, würden doch wählen, und das gälte dann so viel, als wenn Alle gewählt hätten. Da die Wahlen einen guten Gebrauch zulassen, so wollen wir von denselben nicht fern bleiben. Sage da Keiner, auf ihn allein komme es nicht an! Es kommt zuweilen auf eine einzige Stimme an, die den Ausschlag gibt. Und zudem, wenn du denkst: „auf mich kommt's nicht an," so kann dasselbe auch ein Zweiter und Dritter und Vierter u. s. f. denken und wegbleiben, das ist aber gewiß gefehlt. Oder scheust du die kleine Mühe, willst du nicht ein paar Stunden Zeit aufwenden? Geh! wenn du wirklich einsiehst, wie viel auf gute Wahlen ankommt, so wirst du den Mühe- und Zeitaufwand machen.

„Wir haben," sagst du weiter, „bisher nichts ausgerichtet; wir werden uns wahrscheinlich wieder umsonst plagen." So lange noch ein bischen Hoffnung vorhanden ist, daß wir etwas ausrichten, daß wir wenigstens Schlimmes abwenden können, wollen wir wählen. Richten wir nichts aus, so haben wir doch unsere Schuldigkeit gethan.

Doch du hast noch etwas auf dem Herzen. Wenn man nur, sagst du, nicht so viel Widerlichkeiten ausstehen müßte bei dieser leidigen Wahlgeschichte. Wählt man als rechtschaffener Christ, so muß man sich in jeder Weise verspotten lassen, ja selbst Verfolgungen ausstehen, und noch längere Zeit darnach dauern die Schimpfereien und Feindseligkeiten. — Es ist richtig; unter den Liberalen finden sich viele Taugenichtse, die bei solcher

Gelegenheit den Gutgesinnten nicht wenig Spott anthun. Ja selbst die Mächtigen der Erde nehmen es öfters sehr übel, wenn man nicht in ihrem Sinne wählt, und lassen ihren Gegnern das fühlen. Indeß darf dich solches nicht abschrecken; du machst dabei doch einen guten Handel. Diese Spöttereien und Gehässigkeiten dauern nicht gar lange, und dann haben wir Ruhe und Frieden, wenn wir bei den Wahlen durchgedrungen sind. Bleiben wir aber von den Wahlen weg und lassen die Liberalen allein Herr sein, so wirthschaften diese so im Staate, daß man viele Wochen und Jahre keinen Frieden mehr hat. Statt des Unfriedens von einigen Tagen haben wir dann einen solchen von vielen Jahren.

So Mancher sagt freilich: „Ich möchte meine Ruhe haben!" Aber wenn er ruhig hinter dem Ofen sitzt und Andere schalten und walten läßt nach ihrer, nämlich nach liberaler Weise, so wird er bald durch seine Schuld erst recht seine Ruhe nicht haben können. Die Andern sorgen schon dafür. „Es kann der Frömmste nicht im Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt." Ist dagegen der rechtschaffene Mann kuraschirt und thätig, tritt er den Störefrieden muthig entgegen, so wird er viel eher Ruhe bekommen. Also nur die Sache recht aufgefaßt! Zudem, sage ich, bist du es deinem Gewissen, der Religion schuldig, daß du für gute Wahlen thätig bist. Gelt, an das hast du noch gar nicht gedacht, daß mit den Wahlen auch das Gewissen etwas zu schaffen hat, und doch ist es so. Der Bischof Ketteler von Mainz sagt einmal:

„Wer dadurch, daß er mit seiner Schuld entweder an der Wahl nicht Theil nimmt, oder eine schlechte Wahl trifft, die Veranlassung wird, daß in der Gemeinde oder im Staate ein Gewählter einen schlechten Einfluß übt, ist für allen Schaden vor Gott mitschuldig, der aus diesem Einflusse entspringt .... Als Christ und Bürger bist du verpflichtet, nur den zu wählen, von dem du die Ueberzeugung haben kannst, daß er sein Amt zum wahren allgemeinen Wohl verwenden werde, namentlich zur Hebung der Sittlichkeit und der Religion."

Ich will dir auch zeigen, wie das dein eigener Vortheil fordert. Ich setze dabei voraus, daß dir deine Religion lieb und werth ist, und als ein großes Gut gilt.

Denke dir einen Mann! Dieser hat in seinem Garten einen schönen Apfelbaum, und daran sind prächtige Aepfel. Da kommen böse Buben und wollen mit Stangen und Steinwürfen die Aepfel herunterbekommen und reißen dabei auch noch Zweige und Aeste mit herab. Wie das der Mann sieht, jagt er die Buben davon; er denkt, ich lasse mir die Aepfel nicht nehmen, und auch den schönen Baum nicht so ruiniren. Wenn mir die alle Aeste herab-

reißen, dann bringt mir der Baum auch ein anderes Jahr keine Aepfel. Indessen kommen ein paar Männer mit einer Säge und fangen an, den Baum umzusägen. Da denkt der Eigenthümer: Was schadet das den Aesten und Aepfeln? Sie wollen bloß den Stamm umsägen. Die Aepfel wachsen aber nicht an dem Stamm, sondern an den Aesten. Und so läßt er den Stamm umsägen. Nicht wahr? das wäre der größte Simpel von der Welt. Denn wenn der Stamm zu Grunde gerichtet ist, dann ist's auch um die Aeste und Aepfel geschehen. Ich mache jetzt die Anwendung von dem Gleichniß. Diesem Manne gleichen manche Katholiken. Sie halten etwas auf Religion, nehmen sich um dieselbe an, aber mehr im Kleinen, als im Großen. In der Familie daheim thun sie ihre Pflicht. Würde sich Jemand unterstehen, vor ihren Hausangehörigen die Religion anzugreifen, oder die Kinder in der **Affen**religion des Vogt zu unterrichten, so würden sie ihm bald das Handwerk legen. Würde ihnen erst gar noch verboten werden, in die Kirche zu gehen, oder zu Hause zu beten, so würden sie das höchst gottlos finden und Alles zur Abwehr eines solchen Verbotes thun. Damit thun sie, was jener Mann thut, der die bösen Buben verjagt; sie sehen im Kleinen darauf, daß die Religion keinen Schaden leidet. Die Religion wird aber, wie ich gezeigt habe, durch den Liberalismus im Großen angegriffen; dieser will nicht einzelne Aeste herunterreißen, sondern gleich den ganzen Baum der Religion umhauen? Soll das der gute Christ ruhig geschehen lassen? Nie und nimmer, so lange er es hindern kann. Wie kann er es am leichtesten hindern? Dadurch, daß er bei den Wahlen die Liberalen nicht obenauf kommen läßt, also dadurch, daß er bei den Wahlen zur christlichen Partei oder zur katholischen Volkspartei hält, zu jener Partei, bei welcher sich auch die Geistlichen, die Wächter der Religion, befinden. Läßt er bei den Wahlen den Liberalen die Oberhand, so werden diese im Stande sein, die Religion gleich im ganzen Lande zu Grunde zu richten. Was hilft es dann, wenn die Leute daheim noch so christlich leben wollen? Das werden sie unter der Herrschaft des Liberalismus bald nicht mehr können. Es ist dann der Baum sammt den Aesten und Aepfeln hin.

Es ist darum, zumal in unserer Zeit, nicht genug, sich bloß daheim um die Religion anzunehmen; man muß weiter schauen, man muß überall da, wo die Religion in Gefahr ist, auf seinem Posten stehen und zur Abwendung der Gefahr getreu mithelfen. Nun wird der Religion heutzutage besonders durch schlechte Wahlen großer Schaden zugefügt; deßhalb hat Jeder die Pflicht, schlechte Wahlen zu hintertreiben. Auf, Katholiken! und wählet gute katholische Männer!

Schlußwort.

Wir stehen am Schlusse. Das Ergebniß unserer Untersuchungen ist: Es besteht eine große Bewegung in der Gegenwart. Ein Kampf, wie fast nie, ist entbrannt gegen die christliche Religion, besonders gegen die katholische Kirche, den Hort des Christenthums. Es handelt sich dabei um nichts weniger, als um Alles. Es handelt sich darum: soll Christus herrschen in der Welt, oder soll sein Widersacher die Herrschaft erlangen? soll die Kelle des Freimaurerthums das Kreuz verdrängen, oder soll das Kreuz auch in der Zukunft für die Menschen als Zeichen der Erlösung und des Heiles gelten? Zwar hat stets Kampf stattgefunden zwischen dem Guten und Bösen, zwischen Gott und den Mächten der Finsterniß. Dieser Kampf ist besonders entbrannt, seit Christus seine Kirche auf unerschütterlicher Grundlage erbaut hat. Doch fast nie hat dieser Kampf einen so gefährlichen Charakter angenommen und eine so weite Ausdehnung gewonnen, wie in der Gegenwart.

Ja, stets ist die gottfeindliche Macht angestürmt gegen die Kirche Christi. Anfangs, als das Christenthum von Jerusalem aus sich durch die römische Welt verbreitete, waren es die heidnischen Kaiser, welche mit blutiger Gewalt, mit allen Mitteln wilder Grausamkeit den christlichen Namen vertilgen wollten; aber es ist ihnen nicht gelungen. Dann kam die Häresie, die vielgestaltige Irrlehre, die durch Ränke aller Art, durch Entstellung, Verdrehung und alle möglichen hinterlistigen Mittel die reine Lehre Christi zu trüben suchte. Oftmals im Laufe der Zeit wollte sich die Staatsgewalt in das Heiligthum der Kirche eindrängen und in kirchlichen Dingen ebenso herrschen, wie in weltlichen. Auch das Sittenverderbniß erhob sich zeitweise und fügte der Kirche Christi, der Braut Gottes, nicht geringen Schaden zu. Die Reformation im 16. Jahrhundert riß einen großen Theil der Christen von der wahren Kirche los. Dann erhob sich die ungläubige Philosophie in Frankreich und gebrauchte ihre Waffen des Spottes und der Verleumdung gegen die Kirche. Die Folge war die furchtbare Revolution von 1789. All das waren gewaltige Stürme, welche die Burg der Wahrheit und des Rechtes,

die katholische Kirche, drohend umtobten, ohne sie zum Einsturz bringen zu können. Der gefährlichste Angriff war aber unserer Zeit vorbehalten. Alle Mittel, die je im Kampfe gegen die Kirche einzeln und der Reihe nach zur Anwendung kamen, werden jetzt zu gleicher Zeit insgesammt vom Liberalismus angewendet. Dieser Feind der Kirche ist voll Arglist und Heuchelei, wie die Häresie aller Zeiten; er ist voll Gewaltthätigkeit und Grausamkeit, wie die heidnische Staatsgewalt, da, wo er die Macht in Händen hat; er gebraucht die sittliche Corruption als höchst gefährliche Waffe; er sucht dem Staat die Herrschaft auch in kirchlichen Dingen zu verschaffen; aus dem entchristlichten Staat macht er eine wahre Gottheit, vor welcher das Recht der Kirche nichts gilt, vor welcher Alles, wie vor der Bildsäule Nabuchodonosor's, niederfallen und anbeten soll. Wer die ewigen Rechte Gottes und der Menschheit gegen die Uebergriffe dieser Staatsgewalt vertheidigen will, der wird als Revolutionär und Vaterlandsverräther von den Liberalen verschrieen, und muß unschädlich gemacht werden.

Im Liberalismus vereinigen sich so alle gottabfälligen, widerchristlichen Bestrebungen aller Zeiten. Ihm gegenüber haben die Gutgesinnten eine große Aufgabe. Sie müssen den Sieg des Liberalismus verhindern. Damit sie dieses zu Stande bringen, müssen sie furchtlos und unerschrocken gegen die liberalen Grundsätze und Bestrebungen streiten und in diesem Kampfe nicht müde werden. Sucht der Liberalismus besonders vom politischen Gebiete aus die gute Sache zu Fall zu bringen, so besteht für uns die Nothwendigkeit, daß wir ihm gerade auf politischem Gebiete entgegentreten. Führen wir nun diesen Riesenkampf mit Muth und Ausdauer! Seien wir Männer, die für eine große, heilige Sache auch etwas einsetzen! Ernten wir auch hienieden nicht die Früchte unserer Thätigkeit, so ernten wir sie im Jenseits; sie gehen unsern Nachkommen nicht verloren. Ja sogar Verfolgung, Spott, Unterdrückung darf den wackeren Mann von seiner Pflicht nicht abwendig machen. Si fractus illabatur orbis, impavidum ferient ruinae: „Mag die Welt in Trümmer gehen, furchtlos wird (der entschiedene Mann) unter ihnen begraben." Dieses Wort eines römischen Dichters mag auch uns zur Ermuthigung dienen.

Doch der Sieg ist in Gottes Hand. Was uns demnach Noth thut, damit wir über den Liberalismus siegen, ist nicht bloß unser muthvolles Einstehen und Handeln für die katholische Sache, sondern auch das Gebet, womit wir uns die Hilfe Gottes erflehen. Gott wird uns helfen, wenn wir uns seiner Hilfe würdig zeigen. Er läßt Drangsal über uns kommen in weiser Absicht; wir sollen dadurch geprüft, geläutert werden und unsere Lauheit und Gleichgiltigkeit ablegen. Die Stürme reinigen die Luft; sie bewirken,

daß der Baum, den sie nicht umstürzen können, nur um so fester wurzelt. Auch der gegenwärtige Sturm kann und wird eine solch' heilsame Wirkung haben, wenn wir unsere Pflicht thun. Bleibe hierin Keiner zurück!

In Nah und Fern' führt uns ein Stern,
Auf ihn nur gerichtet den Blick!
O Christus, dir, dir folgen wir,
Und Keiner bleibt, Keiner zurück!

Inhalts-Verzeichniß.

Seite.

Vorwort 3

1. Ansprache an den Leser 5

2. Was will die liberale Partei? 6

3. Wie stellt sich der Liberalismus zur Religion überhaupt und besonders zur katholischen Kirche? 11

4. Was will der Liberalismus aus der Schule machen? 18

5. Was ist es mit der Civilehe? 27

6. Wohin führt der Liberalismus? 29

7. Um was handelt es sich beim Streit der Tagesparteien? 44

8. Was ist unter den angegebenen Umständen zu thun? 50

9. Die Wahlen! Die Wahlen! 51

Schlußwort 57

In demselben Verlage sind erschienen:

Die Altkatholiken,

oder

Döllingers Anhänger aus dem Klerus und Volke.

Federzeichnungen von **Johann Nepomuk Reindl.**

Preis 12 kr. — 3 Sgr.

Diese zermalmenden Worte des gefeierten Publizisten sind aus Artikeln des „bayr. Vaterland", wo sie zuerst standen, zusammengestellt, und widerlegen die leichtfertige Behauptung Döllingers: Tausende im Klerus, Hunderttausende in der Laienwelt dächten wie er. Aus den 1000 werden 30, aus den 100,000 entpuppte sich der entchristlichte Schwarm der Anhänger der „Neuesten Nachr." und Nürnb. Anz." Die Farben in diesen Gemälden sind furchtbar aber wahr. (Bamb. Pastoralbl. Nr. 3 1872.)

Das Schriftchen kennzeichnet sehr wahr und kräftig die in Klassen getheilten Anhänger Döllingers. Die lebendige Ausdrucksweise machen das Büchlein äußerst angenehm zu lesen, während die zutreffenden Bezeichnungen der einschlägigen Personen und Thatsachen das ganze afterkatholische Getriebe unzweideutig darlegen. Wir wünschen, daß das Schriftchen in recht viele Hände komme. (Dbt.)

Richard.

Eine Lebensskizze aus den italien. Wirren der Gegenwart.

Aus dem Italienischen

von **Rudolph Graf Fugger-Glött.**

18 Bogen 8°, elegant brochirt, Preis 54 kr. — 15 Sgr.

Diese Schrift zeichnet sich vor andern Erscheinungen dieser Art dadurch aus, daß sie keine erdichtete Erzählung ist, sondern eigentlich eine Lebensbeschreibung eines hervorragenden italienischen Freimaurers. Wenn sie sich nun auch größtentheils auf persönliche Mittheilungen eben jenes Mannes stützte, dessen entsetzliches Leben vorgeführt wird, so ist sie doch keine Selbstbiographie, sondern der Freund des früheren Freimaurers hat das Bild so treu als möglich zusammengestellt. In Italien, wo die Schrift erschien und bereits vier Auflagen erlebte, machten die gegebenen Enthüllungen einen äußerst unangenehmen Eindruck, und der Verfasser hat es bis dahin für besser gehalten, seinen Namen nicht zu nennen, wie er es auch noch nicht wagte, die vorgeführten Persönlichkeiten bei ihrem eigenen Namen zu bezeichnen.

Die Mittheilungen sind in der einfachsten Weise gehalten, und tragen überall die Spur der Wahrheit; alles prunkende ist absichtlich vermieden. Sie sind aber allerdings der Art, daß ein besonnener und rechtlich denkender Mann vor einer Sekte zurückschaudern muß, die *solche* Grundsätze in *solcher* Weise handhabt. Der Uebersetzer macht in seiner Einleitung mit Recht darauf aufmerksam, daß die deutschen Maurer ihren Zusammenhang mit dieser italienischen Sekte und somit ihre Mitthätigkeit und Mitschuld bei all den Gräueln viel zu wenig wissen und bedenken. Möchte es ihm gelungen sein, durch diese Arbeit einen Theil der Nebel und Lügen zu zerreißen, in die sich die deutsche Maurerei noch immer hüllt, um deutschen Biedersinn zu fangen. Wir halten die Arbeit für vorzüglich beachtenswerth, denn sie bringt in der verständlichsten Form die richtigste Anschauung eines der entsetzlichsten Faktoren unsers allseitigen Verderbens. Möchten doch alle, denen das Wohl der Menschheit, die Zukunft Deutschlands und der Sieg der guten Sache am Herzen liegt, zur Verbreitung dieser Schrift beitragen.